

Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis
Band: 30 (1908)
Heft: 38

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweizer Frauen-Zeitung.

30. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
 Bei Franto-Zustellung per Post
 Halbjährlich . . . Fr. 3.—
 Vierteljährlich . . . „ 1.50
 Ausland zuzüglich Porto.

Gratis-Beilagen:
 „Koch- und Haushaltungsschule“
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
 „Für die kleine Welt“
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
 Frau Elise Honegger.
 Wienerbergstrasse Nr. 60a.
 Post Laugгах
 Telephon 376.



Inserionspreis:
 Per einfache Petitzeile
 Für die Schweiz: 25 Cts.
 „ das Ausland: 25 Pfg.
 Die Reklamezeile: 50 Cts.

Angabe:
 Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
 Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
 Aufträge vom Platz St. Gallen
 nimmt auch
 die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes werden, als dienendes Glied schlies an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 20. Septbr.

Inhalt: Gedicht: Herbsttag. — Die Hygiene des Obstes. — Ehre, dem Ehre gebührt. — Der Segen der Arbeit. — Fliegentod. — Gedicht: Ache-Fall. — Sprechsaal. — Herbst. — Briefkasten der Redaktion. — Feuilleton: Was der Mensch säet. (Fortsetzung.)

Beilage: Neues vom Büchermarkt. — Kalender-schau. — Briefkasten der Redaktion.

Herbsttag.

Die blauen Berge schmiegen
 Sich ganz in Duff hinein,
 Die bunten Wälder liegen
 So still im Abendsehein.

Es raschelt leif im Laube:
 Ein Blatt fällt auf den Sand . . .
 Des Schweigens weiße Laube
 Fliegt schimmernd durch das Land.

Anna Ritter.

Hygiene des Obstes.

Von einem Arzte.

Die modernen Verkehrsmittel im Verein mit der verbesserten Treibhauskultur haben es zu Wege gebracht, daß wir kaum noch von einer eigentlichen Obstfaison reden können. Die Früchte des Südens gibt es bei uns das ganze Jahr hindurch; gleichwohl gilt doch der Sommer noch immer als eigentliche Obstfaison, weil er uns die mannigfaltigste „Speisekarte“ auf dem Gebiete des Obstes darreicht: Erdbeeren und Stachelbeeren, Kirichen, Johannisbeeren, Zwetschgen, Pflaumen, Pfirsiche, Aprikosen, Heidelbeeren, Himbeeren und Preiselbeeren.

Wenn auch der Nährwert der meisten Obstsorten an sich gering ist und es daher eine Torheit wäre, das Obst zu einem wesentlichen Bestandteil der Nahrung zu machen, so hat es doch wesentliche Vorteile, wenn es mit Maß zwischen den anderen Darbietungen der Küche genossen wird. Ganz entschieden ist das Urteil des berühmten französischen Gastrosophen Brillat-Savarin zu verwerfen, der dem Obst weiter keine andere Rolle zuweisen möchte, als die, nach dem Essen zum Putzen der Zähne zu dienen.

Diese Bedeutung ist immerhin auch keine geringe, und wer von Jugend an gewöhnt ist, nach jedem Mahl als Dessert frisches Obst zu genießen, wird an der guten Erhaltung seiner Zahnreihen die desinfizierende Eigenschaft des Obstes leicht erkennen und schätzen lernen. Freilich hat nicht jedes Obst in gleicher Weise diese

Eigenschaft. Besonders eignen sich zum „Zähneputzen“ Johannisbeeren, Nefel und Apfelsinen. Wer regelmäßig nach jedem Essen derartiges Obst verzehrt, wird von dem Anfaulen der Zähne bewahrt bleiben. In Ländern, in denen die Sitte, nach der Mahlzeit Obst als Dessert zu genießen, allgemein ist, hat die Gesamtbevölkerung relativ bessere Zähne.

Indessen ist auch aus anderen Gründen das Obst-Dessert empfehlenswert, aus Gründen besserer Bekömmlichkeit, weil Obst die Verdauung fördert.

Die Formel für den Nährwert des Obstes richtet sich nach dem Gehalt von Eiweiß und Stärkemehl. Danach erscheinen Kürbis und Melone als immerhin relativ wertvollste Nahrungsmittel unter den bei uns wachsenden Obstsorten, doch ist ihr Wert an sich doch gleichwohl noch sehr gering. Man kann sagen, daß ein Arbeiter, der ungefähr 130 Gramm eiweißartige Stoffe in seiner Nahrung täglich braucht, um diesen Bedarf zu decken, 15 Kilogramm Obst genießen müßte, was eine Unmöglichkeit ist. Dagegen würde der für die menschliche Nahrung notwendige Gehalt an Stärkemehl leichter durch Obstaufnahme ersetzt, daher denn auch eine Sättigung durch Obstgenuß erzielt werden könnte.

Abgesehen aber davon, daß der allzu reichliche Genuß von Obst sich wegen seines geringen Nährwertes wenig empfiehlt, würde ein solcher auch andere nachteilige Folgen haben. Insbesondere ist es die Säure, die einen nachteiligen Einfluß auf den Magen ausübt, und diejenigen Obstsorten, die besonders reich an freien Säuren sind, sollen allzu reichlich nicht genossen werden. Als solche Obstsorten sind zu bezeichnen Pflaumen, Stachelbeeren, Johannisbeeren.

Das Trinken von Wasser vor und nach dem Genuß frischen Obstes ist zu vermeiden. Es ist überdies auch töricht, weil der reichliche Wassergehalt des Obstes jedes Trintbedürfnis ausschließt.

Daß jedes Obst, das genossen wird, vor dem Genuße gereinigt und gewaschen werden muß, sollte eigentlich selbstverständlich sein, wird aber zumeist verfaßt. Wer sich von der Notwendigkeit dieser Maßregel leicht überzeugen will, lege nur ein halbes Duzend Kirichen in ein Glas Wasser, und er wird staunen, welche Fülle von Schmutz sich dem Wasser beigemischt hat. An sich wäre der Staub und Schmutz, der dem Obst anhaftet von der langen Reise, die es aus dem Obstgarten durch die Körbe der Händler usw. zu machen hat, nicht unbedingt schädlich und verderblich — unsere Altvordern hatten ein Sprüchwort: „Sand

reinigt den Magen“, — aber nicht nur Staub und Sandteilchen haften diesem Obst an, sondern auch Krankheitsstoffe und Erreger. Wer sollte versichern, daß durch Husten und Niesen, durch Fliegen und andere Insekten nicht unzählige Krankheitsstoffe auf das Obst gelangen können. Daher ist süßes Obst in dieser Beziehung doppelt schädlich, weil es saftreicher ist und an seiner feuchten Außenseite jene Schmutzstoffe besser haften bleiben.

Alles Obst, das man zu schälen vermag, soll man daher schälen, schon deshalb auch, weil die meisten Schalen, besonders diejenigen von Birnen und Nefeln schwer verdaulich sind.

Ganz besonders gefährlich ist das Herunterschlucken von Kernen bei Kernobst, also Kirichen, Pflaumen usw. Abgesehen davon, daß diese festen Obstkerner unbedingt unverdaulich sind und den Körper nur belasten, können sehr gefährliche Darmzerreibungen entstehen, besonders bei spitzen Pflaumenkernen oder auch bei Kirichenkernen, wenn man sie in größerer Menge hinuntergeschluckt hat.

Die Heilwirkung bei Obstfuren — Erdbeeren-, Weintrauben- und Zitronenfuren — beruht im großen und ganzen auf dem Prinzip des Gegenjages, der zwischen dem reichlichen Obstgenuß und der bisherigen Nahrung besteht, und der eine vollständige Umwälzung im Körper gewissermaßen zur Folge hat. Eine Heilwirkung an sich wohnt kaum irgend einer Obstsorte inne, es sei denn die erwähnte verdauungsfördernde oder stopfende.

Diese letztere Eigentümlichkeit hat besonders die Heidelbeeren zu einem alterprobierten Heilmittel bei Kinderdiarrhöen gemacht, weshalb diese Obstsorte auch getrocknet in Apotheken verkauft wird. Die Wirkung beruht auf der zusammenziehenden Kraft der Gerbsäure, die in der Heidelbeere enthalten ist. Neuerdings aber hat diese Obstsorte auch in der chirurgischen Heilkunde Bedeutung erlangt. Der berühmte Wiener Chirurg Professor Winterthalt hat Heidelbeersaftverbände bei Verbrennungen angewandt, und zwar nicht nur wegen der schmerzstillenden Wirkung eines solchen Verbandes, sondern auch weil er absolut giftfrei ist, jeden Schmutzstoff beseitigt — auf die desinfizierende Wirkung im allgemeinen wurde bereits hingewiesen — und weil er endlich die schnelle Bildung einer neuen Haut, ebenfalls durch die zusammenziehende Kraft der Gerbsäure, anregt. Indessen sind diese Versuche doch noch wenig verbreitet.

Ehre dem Ehre gebührt!

Ich war eine vielbenedete junge Frau, welcher das Schicksal alles in den Schoß geschüttelt hatte, was tausend andere in brennender Sehnsucht sich wünschten. Mein war der bravste, stattlichste und lebenswürdigste Mann, der in der Lage war, mich mit allem zu umgeben, was mir Freude machen konnte. Und unser waren gesunde und herzige Kinder, auf die wir stolz sein konnten. Und doch — man wird es nicht glauben wollen, hatte ich Tage und Wochen, wo ich mich tief unglücklich fühlte, wo ich bittere Tränen weinte und wo mein vorher so rücksichtsvoller Mann in vollem Mismut das Haus verließ, das alles andere geworden sei, als eine Stätte des Friedens und Behagens.

Und wie sehr hatte er recht, es war nicht zum Aushalten, ich fand daselbe auch, aber helfen konnte ich nicht, weil ich die Ursache nicht aufzufinden vermochte. Es mußte an den Dienstboten liegen, deren ich zwei hatte, oft auch eine Wäscherin, mehrmals auch eine Pflegerin und sehr viel eine Stundenfrau, die tage- und wochenlang zur Hilfe kommen mußte. Auch mit den Hausbewohnern und Lieferanten, die ins Haus kamen, gab es nicht selten Anstände, die zu häßlichen Dissonanzen führten. Unter den Dienstboten war ein ewiger Wechsel, trotzdem mein Mann hohe Löhne bezahlte und den Mädchen alle möglichen Freiheiten gewährt waren. Kurz es war ein Zustand zum Verzweifeln, besonders wenn mein Mann erklärte, ich verstehe es nicht, einen Hausstand zu führen; in anderen Häusern seien keine solchen ewigen Umtriebe, wenn schon mehr Kinder seien, ein Geschäft noch Arbeit gebe und bloß ein oder gar kein Dienstbote gehalten werde.

Ich fühlte mich so furchtbar gebemüht und niedergedrückt, daß mein Mann ernstlich für meine Gesundheit fürchtete.

Des Arztes Anordnung dirigierte mich an einen Kurort für eine Reihe von Wochen und meine Stelle im Haushalt nahm ein älteres Fräulein ein, welches infolge einer längeren Abreise ihrer Herrschaft, bei mir einspringen konnte.

Ich war in einem unbeschreiblichen Zustand der Aufregung, denn meine Stellvertreterin erschien mir absolut nicht befähigt, der schwierigen Aufgabe genügen zu können. So unscheinbar und still wie sie war, konnte sie den Hausangestellten gewiß nicht imponieren, jetzt, wo die Köchin und das Stubenmädchen in Streit lebten, das Kindermädchen neu engagiert war und die Sommerputzerei und die große Wäsche vor der Türe stand. Gewiß, ich hätte den Mut nicht gefunden, wegzugehen, wenn nicht mein Mann mit drohendem Ernst erklärt hätte, entweder ich füge mich der ärztlichen Anordnung, oder er gehe fort, es möge daraus entstehen, was da wolle. So ging ich, aber nicht ohne das Versprechen täglicher Berichterstattung über das Ergehen daheim.

„Alles in Ordnung“ lautete der Bericht in der ersten Woche täglich. Mein Mann schrieb so und aus den Aufzeichnungen meiner Stellvertreterin ersah ich das gleiche. Ich konnte das so gar nicht begreifen, daß mir fast unheimlich wurde dabei. Ich selber besand mich aber viel besser; ich schlief sehr viel und mein Gemütszustand war weitauß ruhiger geworden.

Nach vierzehn Tagen schrieb mein Mann, das Fräulein habe das Stubenmädchen entlassen, weil nicht genügende Arbeit vorhanden gewesen sei, die Sache marschiere aber prächtig.

In der dritten Woche hatte ich Heimweh. Mein Mann schrieb mir tröstlich, daß er mich nächstens besuchen werde und hoffe, dann ein gesundes, vergnügtes Frauchen anzutreffen. Und er kam und konnte mir nicht genug sagen, wie ruhig und glatt der Haushalt laufe und wie die Kinder munter und brav seien. Ueber das Fräulein wollte ich alles mögliche wissen, aber gerade da wußte mein Mann nicht viel zu erzählen. Sie sei still und man höre sie selten etwas befehlen und doch sehe man, daß ihr Gehorsam geleistet werde. Es sei keine Hege und kein Streit, kurz, ich dürfe ganz ruhig meiner Gesundheit leben und wenn ich dann ausgeruht und vergnügt heimkomme, so bleibe meine Stell-

vertreterin mir ja noch zur Seite, so daß ich nicht sofort wieder die ganze Last auf mich zu nehmen brauche.

Je mehr ich über alles nachdachte und der Ursache von der Veränderung daheim auf den Grund zu gehen suchte, um so unzufriedener wurde ich über mich selber und um so mehr bildete sich eine peinliche Eifersucht gegen das Fräulein heraus, welcher es gelang, als ungeschulte und untergeordnete Person meinen Haushalt in tadelloser Weise zu leiten, an welcher Aufgabe ich, als Frau und Mutter so kläglich Schiffbruch erlitten hatte. Ich brannte vor Ungeduld, zu sehen, welchen Zaubers das unscheinbare Fräulein sich bediene, um zu einem für mich so beschämenden Resultat zu gelangen. Ja, ich konnte mir es nicht versagen, unangemeldet einige Tage früher heimzukommen, als vereinbart worden war.

(Schluß folgt.)

Der Segen der Arbeit.

Aus einer akademischen Festrede des berühmten
Physikers Gehmholtz.

Das Wissen allein ist nicht Zweck des Menschen auf der Erde. Obwohl die Wissenschaften die feinsten Kräfte des menschlichen Geistes erwecken und ausbilden, so wird doch derjenige keine rechte Ausfüllung seines Daseins auf Erden finden, welcher nur studieren wollte, um zu wissen. Wir sehen oft genug reich begabte Männer, denen ihr Glück oder Unglück eine behagliche äußere Existenz zugeworfen hat, ohne ihnen zugleich den Ehrgeiz oder die Energie zum Wirken mitzuteilen, ein gelangweiltes und unbefriedigtes Leben dahinschleppen, während sie dem edelsten Lebenszweck zu folgen glauben in fortdauernder Sorge für Vermehrung ihres Wissens und weitere Ausbildung ihres Geistes. Nur das Handeln gibt dem Manne ein würdiges Dasein; also entweder die praktische Anwendung des Gewußten oder die Vermehrung der Wissenschaft muß Zweck sein. Denn auch der letztere ist ein Handeln für den Fortschritt der Menschheit. Mit andern Worten heißt das: Wer nicht instande ist, an der Fortbildung der Wissenschaften selbständig mitzuarbeiten, soll seine Tätigkeit auf solch praktische Gebiete richten, auf denen er vermöge seiner Anlage und seines erworbenen Wissens Ersprießliches leisten kann. Der bescheidenste Wirkungsbereich, in welchem er für den Fortschritt der Gesamtheit tätig ist, wird ihm mehr befriedigen, als eine Beschäftigung, die kein bestimmtes Ziel hat und deren Erfolge nie sichtbar werden.

Darin liegt aber eine tiefere, allgemeine Wahrheit, die nicht genug erkannt und gewürdigt werden kann und die sich kurz dahin zusammenfassen läßt: Bloß die Arbeit, die ernste, zielbewußte, gewährt uns innere Befriedigung, die aus dem Gefühl treuer Pflichterfüllung entspringt und in uns das Bewußtsein unseres sittlichen Wertes rege macht, das im Gemüte zur Selbstachtung wird. Das eben ist der Segen, welcher in der Arbeit liegt und sich mit Schätzen der Welt nicht erkaufen läßt. Denn dieses Bewußtsein gibt uns die Lust zum Schaffen und schenkt uns Mut und Selbstvertrauen; aus ihm schöpfen wir immer neue Kraft und Elastizität, um nicht zu erlahmen im Kampfe mit den Mühsalen und Widerwärtigkeiten des Lebens, während Untätigkeit und Genuß abtumpfen und verweichlichen oder auf Abwege führen; in der Sucht nach mühelosem Gewinn liegt ein Fluch. Das Bewußtsein treuer Pflichterfüllung gewährt uns aber auch die volle und reine Empfindung und den unverdorbenen Genuß der Freuden, die das Leben bringt. Das ist ein besonderer Segen, welcher ebenso sehr auf der Handarbeit des Tagelöhners, wie auf der Geistesarbeit des Gelehrten und nicht minder auf dem stillen Walten der Hausfrau ruht.

Fliegentod.

Alljährlich, wenn der erste Herbstwind über die Stoppelfelder dahinsträuft und Obstbäume und Aebeln im Schmut gereifter süßer Früchte prangen, dann beginnt der Tod unter unsern anhänglichsten, aber auch zugleich ausdringlichsten Zimmergenossen, den

Stubenfliegen, seine Ernte zu halten. Wenn wäre nicht schon das große Sterben der Fliegen, das alle Jahre um dieselbe Zeit, wie eine Epidemie, wiederkehrt, und über das man viele Jahrzehnte im Unklaren gewesen, aufgefallen. An den Wänden, den Kronleuchtern und den Gardinen, überall, leben wir tote Fliegen mit dick aufgeblähtem Hinterteil, deren Leiden weitauseinandergerissen sind, gerade, als ob sie unvorberichtet von einem jähen Tod überrascht worden wären. Aber wir können noch eine andere Wahrnehmung machen, die zutage tritt, wenn die Fliege ihr Leben an einer Scheibe beschlossen hat; wir erblicken alsdann um sie herum einen dichten weißen Hauch, der sie oft 20 bis 30 Zentimeter breit umgibt und schon von weitem sichtbar ist. Bereits Goethe war diese eigentümliche Erscheinung aufgefallen, und er hat sich mit ihrer Aufklärung befaßt, indem er sie als „eine Verläubung des Insekts“ bezeichnete. Aber erst zwei Menschenalter später, zu Anfang der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, gelang es Professor Cohn, dem bekannten Botaniker an der Universität Breslau, eine wissenschaftliche Erklärung für dieses Phänomen zu finden. Er wies nach, daß diese Epidemie durch das Auftreten eines Pilzes hervorgerufen werde, wie solche vielfach als Schmarotzer auf und in den Körpern von Gliedertieren vorkommen, deren Tod sie in jedem Fall herbeiführen. Diesen Pilz, den Cohn „Empusa musca“ nannte, müssen wir als einen außerordentlich nützlichen Insektenvertilger ansehen, der uns von Tausenden dieser oft unerträglich Plagegeister befreit; er pflanzt sich durch millionenweise entwickelte Sporen fort, und der an den Scheiben der Fenster oder Spiegel sichtbare weiße Hauch, sowie die auf den Hinterteilen der Fliege bemerkbaren weißen Ringe bestehen lediglich aus solchen Sporen oder Fortpflanzungsorganen, die auf jede andere mit ihnen in Berührung gelangende Fliege ansteckend wirken, und deren unvermeidlichen Tod zur Folge haben. Auf den Körper einer Fliege gelangt, keimen sie in kürzester Zeit und erfüllen bald den ganzen Körper des Insekts, bis dessen Kräfte erlahmen, die Bewegungsfähigkeit aufgehört und der Tod eintritt. Alsdann durchdringen die Sporen mittelst einer Keimschläuchbildung die Haut des Insektenkörpers und werden, da von innen her eine fortwährende Neubildung von Sporen stattfindet, mit ziemlicher Gewalt herausgeschleudert, wodurch der den toten Körper der Fliege umgebende weiße Hauch auf der Scheibe gebildet wird.

Ache-Fall.

Gastein.

Wie die Leidenschaft, die schnelle
Röthn geminnt und hoch gemutet,
Schönster du, der Wasserfälle,
Daß das Herz mir überflutet.

Daß sein Klopfen und dein Rauschen,
Jählings ineinander zittert,
Gruß und Frage rasch zu tauschen
Oh' im Sturze du zerplittert!

Fühl' durch dich mich fortgerissen,
Nach des Abgrunds dunkler Tiefe,
So, als wenn zum Ungewissen,
Eine Stimme lockend riefte.

Sind's der Wasserige Tränen,
Ist es kühlbozorns Gelächter,
Oder ist's dein eig'nes Sehnen,
Das entlosh dem strengen Wächter!

Ist's Poseidons Meereswagen,
Seiner weißen Rösse Hufe,
Die sich schäumend überflagen,
Auf des harten Felsens Stufe!

Schall und Widerhall vermählen
Sich im engen stillen Tale,
Echo müht sich, sie zu zählen,
Und verzählt sich viele Male.

Nimmer wird es sich entschleiern,
Ob's Dämonen oder Geister,
Menschlich kann Natur nicht feiern,
Ewig ist sie, wie ihr Meister.

A. Marcuseu.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-
gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 10013: Eine meiner Schwestern, ein etwas zartes und bleichsüchtiges Wesen wurde feinerzeit von Verwandten zu einer Traubenkur eingeladen. Das Traubeneffen bekam ihr aber schlecht, denn sie erlitt einen schweren Kollapsanfall, an dessen Folgen das junge

Wesen sterben mußte. Wir wagten uns lange nicht mehr, Trauben zu essen, bis wir dahin belehrt wurden, daß die Trauben an und für sich sehr gesund seien, daß aber nicht Jedermann die Haut der Beeren ertrage. Es empfehle sich daher, die Haut der Beeren und die Kerne der Trauben beim Essen nicht zu schlucken, sondern auszuspuhen. Der Rat hat sich bewährt, denn keines von uns hat sich durch den Genuß von Trauben Leidschmerzen geholt. Nun bin ich im Seeland bei Verwandten meines Bräutigams auf Besuch, um die Weinlese mitzumachen und eine Traubenkur zu gebrauchen. Bei diesen Leuten hat nun die Art und Weise, wie ich die Trauben esse, geradezu Abscheu erweckt. Sie tun, als ob ich ihnen damit eine grobe Beleidigung zufüge, als ob sie sich meiner schämen müssen. Ja, ich hatte Gelegenheit zu hören, daß sie zu einander sagten, ein Mädchen mit derlei überpannten Gewohnheiten und Anschauungen passe nicht in eine Bauernfamilie; auch sei das sicher nicht die einzige Mücke, die ich im Kopfe habe. Nun sehe ich ja freilich, daß Alt und Jung (fogar Kinder von zwei Jahren) die Trauben mit samt den Häuten und Kernen essen ohne davon Beschwerden zu verspüren. Bevor ich mich aber ohne weiteres einfach so abtum lasse, möchte ich doch hören, wie dieser Punkt in weiteren Kreisen angesehen wird. Ich bitte daher um freundliche Antworten und danke zum voraus bestens dafür.

Junge Leserin in M.

Frage 10014: Werden nicht seine Sinnen durch das Schlagen der Wäschstücke auf ein Brett in kurzer Zeit ruiniert? Meine Wäschfrau behauptet, dies sei abioht nicht der Fall; sie wäsche seit Jahr und Tag die feinste Herrschaftswäsche auf diese Weise und noch gar nie seien ihr Reklamationen eingegangen. Ich aber erinnere mich ganz gut, wie uns daheim einmal eine Partie Herrenhänden an den Manschetten ganz zer-schliffen und ausgefranzt wurden, als der Wind sie am Balkoneländer eine Zeit lang anflug. Die Wäschlerin schwingt das nasse Wäschstück aber mit Gewalt durch die Luft und schlägt es mit voller Kraft auf das Brett nieder. Ich höre aber gern die Meinung anderer und danke zum voraus dafür. Leserin in M.

Frage 10015: Wie kann ich eine weißseidene Bluse selber waschen, damit sie wieder die angenehme Steife des neuen Stoffes bekommt. Bestens dankt zum voraus Anna 3. in M.

Frage 10016: Ich möchte erfahrene Hausfrauen anfragen, wie sie es einrichten, daß ihre Kinder-Bad-jubel jederzeit gebrauchsfertig und nicht dem Verckwerden unterworfen sind? Existieren vielleicht praktische Zin-fgefäße, die man sowohl zum Kinderbad als auch als Wäschschaff gebrauchen kann? Für gütige Angaben wäre sehr dankbar Junge Hausfrau in S.

Frage 10017: Gibt es ein leichtes Verfahen, um unansehnlich gemordene Buchenbände wieder aufzu-frischen? Ich leihe gute Bücher gerne aus an Leute, denen es schwer fällt, sich solche als Eigentum selbst zu beschaffen, aber es tut immer leid, so wenig Sorg-falt für fremdes Eigentum anzutreffen. Dank zum voraus Frau 11. in M.

Frage 10018: Junge Mutter bittet Erfahrene um Aufklärung, ob der Umgang mit Haustieren, speziell Hunden und Katzen, wirklich so viel Gefahren betreffend Infizierung von Krankheitsstoffen in sich schließt, wie nach der Meinung vieler behauptet wird? Die Frage bezieht sich in diesem Falle auf meine Kinder von 3,5 und 7 Jahren, welchem Alter ja wohl gewisse Unsauberkeit im Spiel mit den Tieren beizu-bringen ist. Ich habe einen Arzt darüber befragt, welcher mich sehr davor warnte. Der Betreffende ist aber dieser Tieren persönlich feindselig gesinnt, was dem sachlichen Urteil vielleicht Eintrag getan. Wie ist die Meinung anderer, die im Verkehr mit diesen Tieren stehen, also selbst Erfahrung haben? Die Kinder sind gesund, durch das also widerstandsfähig gegen allfällige Uebertragungen. Mit dem Entzug ihrer Spielfameraden wäre ihnen ihre größte Freude ge-nommen. Für freundliche Meinungsäußerung danke bestens Die Mutter.

Frage 10019: Wo und unter welchem Namen kann ein tüchtiger Orthopäde konsultiert werden? Herzlich dankt für freundliche Antwort Eine besorgte Mutter.

Frage 10020: Ich möchte Pflegerinnen und Mütter, die auf Einzelheiten in der Pflege der Kleinen eingehen, um ihre Ansicht fragen, betreffend das Schleiertragen der Kleinsten. Mir ist, das direkte Ausliegen eines so grell blauen Gewebes auf der-jarten Haut und vor allem so nahe den kaum er-schlossenen Neugeborenen, mißte von Schaden sein. Ist nicht ein weißer oder grünlicher Schleier besser und so angebracht, daß er nicht am Köpfchen anliegt? Eine mütterlich fürsorgende.

Antworten.

Auf Frage 10000: Für kleine Küchen, wo Lür und Fenster sich direkt gegenübersehen, so daß bei jedem Öffnen der Leuchtkörper unmittelbar vom Luftstrom betroffen wird, sind Glühstrümpfe nicht angebracht, ganz be-sonders nicht, wenn die Küchenfee die Gewohnheit an-genommen hat, aus Gleichgültigkeit oder Neugierde, die Küchentüre offen zu halten, was aber in einem gut geleiteten Haushalt nicht vorkommen darf. Eine einfache, durch Glas geschützte Forme ist zweckmäßiger. Wo aber eine durchaus achtfame Hand in der Küche anordnet und wirkt, da sind auch die Strümpfe an-gänglich. Hausfrau in M.

Auf Frage 10000: Es gibt eine neue teuere Art von Glühstrümpfen, denen der Küchendampf weniger schadet; ganz ungerührbar sind sie trotzdem nicht. Will

man dieses nicht versuchen, so bleibt die Gefährlichkeit, die teurer herankommen wird, aber große Bequemlich-keit bietet. Fr. M. in S.

Auf Frage 10001: Das Brockenhaus in Basel sammelt alle möglichen Abfälle, auch alte Gummi-sachen. Ohne Zweifel bestehen in anderen Städten ähnliche Institutionen. Fr. M. in S.

Auf Frage 10002: Gekupferte Trauben sind nur dann gesundheitsgefährlich, wenn das Besprühen zu spät vorgenommen wurde. Ledigens sollte man alle Früchte vor deren Genuß abspülen, und zwar sollte dies geschehen, bevor die Fruchttschale auf den Tisch gestellt wird. Die Früchte sollen eine Stunde vor dem Essen derselben, abgeschwemmt werden, damit sie wieder trocken werden können. Direkt aus dem Wasser ge-zogene Trauben zu genießen, schmeckt gewiß niemandem. Um die Tischgenossen zu beruhigen über die trocken servierten Früchte, kann ein hübsches Fächchen oder Band an der Schale oder dem Körbchen befestigt werden, welches die Aufschrift führt: „Sorgfältig ge-waschen!“ M. S.

Auf Frage 10002: Die Trauben werden nicht gesprüht, sondern die Reblätter zu einer Zeit, wo die Trauben sich noch nicht gebildet haben oder ganz klein sind. Ueberdies wäscht der Regen die Brühre wieder ab. Sollte etwas Kupfervitriol an den Früchten hängen, so würde man das durch hellblaue Flecken erkennen; wer recht ängstlich ist, wäscht sie vor dem Gebrauche ab. Ich kann mich nicht erinnern, jemals von Vergiftung durch Trauben gehört oder gelesen zu haben. Fr. M. in S.

Auf Frage 10003: Das Dörren der Abfallstoffe zum Zweck nachherigen Verbrennens geschieht durch eine Vorrichtung im Kochherd, der mit Holz oder Kohle geheizt wird. Ich verbrenne die Abfälle im Winter im Ofen. Ich lege sie ein, wenn scharfe Glut vorhanden ist und Sorge für guten Zug. Wenn ich selber mache, so verbrenne ich sämtliche Abfallstoffe im Kochherd, doch ist es erfolglos, den Wäschfrauen dies zuzumuten, denn sie sind für so etwas nicht zu haben. S. S.

Auf Frage 10004: In Gemwiffensfragen hat die Frau sich niemals ununterbrochen der Ansicht des Mannes zu fügen. So sehr ich dafür bin, daß die Frau in allen anderen Dingen des Mannes Wünsche respektiere, so würde ich in Gemwiffensfragen mich niemals feig unter-ziehen, auch um des lieben Friedens willen nicht. Ich könnte zwar aus einem lieben Verkehr verzichten, aber die Betreffenden, wenn sie im Recht sind, müßten es wissen, daß ich sie nicht blümlings verurteile. Wie mancher Mann macht sich fortgesetzt unehrenhafter Handlungen schuldig. Und zu diesen soll die Frau gehorsam die Augen schließen? Nein, das ist nicht ihre Aufgabe, kann sie nicht sein. Wenn ihr Rechts-bewußtsein prägnanter geartet ist als das seine, so hat sie die heilige Pflicht, sein geschärfters Gemwiffen, seine bessere Hälfte zu sein. Sie muß auf ihrer besseren Einsicht fest beharren und muß in Geduld und Treue nicht nachlassen, ihn zur Erkenntnis seines unrechten Tuns zu bringen. Ja, wenn herannahende Kinder da sind, so kann sie um dieser willen vor die unab-weisbare Pflicht gestellt werden, sich von dem Unbelehr- und Unbekehrbaren loszulösen. Bildet sich in der Ehe eine Differenz im Sinn der Fragestellerin heraus, so ist es an der Frau, ruhig und sachlich ihre Meinung zu sagen und auf den betreffenden Verkehr zu ver-zichten, wenn es seine Angehörigen betrifft. Zeigt aber der Mann als Verlobter solch tyrannische Art, so gibt es nichts besseres, als auf die nähere Ver-bindung zu verzichten. Eine, die aus ähnlichen Gründen allein geblieben ist.

Auf Frage 10004: Es ist gut, wenn die Frau bei Zeiten lernt, sich der Ansicht des Mannes unter-zuordnen. Trotzdem würde ich von der Verbindung mit Ihrem Bewerber abraten. Wer sich mit seinen Verwandten nicht verträgt, taugt nicht für die Ehe, auch dann nicht, wenn er in geordneten finanziellen Verhältnissen lebt, was hier nicht einmal sicher zu sein scheint. Fr. M. in S.

Auf Frage 10005: Eine geehrte Dame ist im Fall, ein ziemliches Quantum gut gebörter Linden-blüten abgeben zu können, wenn die tit. Fragestellerin der Redaktion ihre genaue Adresse mitteilen will.

Auf Frage 10005: Erdbeerblätter, Brombeer-blätter, Blätter von schwarzen St. Johannisbeeren, allein oder gemischt, ergeben einen sehr zuträglichem Tee, ganz vorzüglichen Tee liefern auch die Kerne der Hagebutten. Die Blätter des schwarzen Hollunders werden auch gern zu Tee benutzt. Nicht weniger beliebt sind die getrockneten Apfelschalen zur Bereitung eines angenehmen, nicht nervenaufregenden Tees. S. S.

Auf Frage 10005: Für einen Kranken bekommen Sie in der Drogenhandlung der nächsten Stadt — notfalls per Post von F. u. A. Senglet & Co. in Basel — ein großes Paket Lindenblüte. Sie können das auch in der Apotheke kaufen, doch wird es dort etwas teurer sein. Fr. M. in S.

Auf Frage 10006: Wegen Sie den Fall dem Bezirksgerichtspräsidenten Ihres Wohnortes vor und Sie werden vernehmen, welche Rechte Ihr Bedränger an Sie hat. Bezahlen Sie wenigstens sofort das, was Sie selber für sich und die Schmerze bezogen haben. Vielleicht können Sie doch mit der Ihnen gütig gesinnten Frau ein Abkommen treffen, das mit der Zeit alle Teile befriedigt. S. S.

Auf Frage 10006: Ich glaube nicht, daß der Richter Sie zur Zahlung des ganzen Schadens verurteilen würde, da auch Sie selbst die Betrogene sind; die Hälfte des Schadens würde etwa der Willigkeit entsprechen. Immerhin wird es nach Ihrer eigenen

Ansicht am besten sein, die Angelegenheit in ruhiger Weise gütlich zu ordnen; der erste Zorn des Kauf-manns wird sehr wohl verfliegen sein, und ich hoffe, daß er nichts Unmögliches von Ihnen verlangen wird. Fr. M. in S.

Auf Frage 10007: Beim Wegnehmen des Mobiliars aus dem Lagerhaus ist jedes einzelne Stück Möbel ganz genau nachzusehen. Matrasen stellt man ja sowieso nicht ein, ohne sie in Schutzüberzüge gesteckt zu haben. Zum Schutz der hölzernen Bettstellen freicht man die Zugen und Schließstellen gut mit erweichtem Unschlitt aus. Da bleiben die Wangen weg. S. S.

Auf Frage 10007: Es gibt vielerlei Lagerhäuser, aber die meisten werden im eigenen Interesse sauber gehalten. Trotzdem läuft man selbstredend ein Risiko, wenn man sein Mobiliar in einen Raum bringt, in dem auch schon andere Möbel und Betten waren. Fr. M. in S.

Auf Frage 10008: Zur Führung einer Pension oder Kostgeberei bedürfen Sie keines Patentes. S.

Auf Frage 10008: Es wird damit an verschiedenen Orten verschiedn gehandelt. Meistens ist eine polizeiliche Bewilligung notwendig, die indessen für un-bescholtene Personen leicht zu bekommen ist. Gehen Sie gleich selbst zur obersten Polizeibehörde. Fr. M. in S.

Auf Frage 10008: Ein eigentliches Patent ist nicht nötig. Es liegt aber sehr in Ihrem Interesse, daß Sie sich bei einem Mitglied der Schulbehörde vor-stellen und die Absicht kundgeben, Schüler in Pension zu nehmen. Die Angabe von Referenzen ist zweckmäßig. S.

Auf Frage 10009: Handelt es sich um das eigene Haus, so kaufe man Vorseher von ganz dünnem Eisen-draht. Fr. M. in S.

Auf Frage 10009: Vermutlich kochen und glätten Sie jetzt mit Gas und dann benutzen Sie auch Gas zum Erhitzen des Badwassers. Dem Gas entströmen Schwefeläuredämpfe, welche den Stoff zermürben. Aus eben diesem Grunde vermeidet man es, Bibliothek-räume mit Gas zu beleuchten. Es hat sich heraus-gestellt, daß die Einbände der in Leder gebundenen Bücher sich nach verhältnismäßig sehr kurzer Zeit in außerordentlich schlechtem Zustand befinden, wenn mit Gas beleuchtet wurde. Diese fatale Einwirkung machte sich ganz besonders bei denjenigen Büchern bemerkbar, die in den obersten Fächern der Regale standen. S.

Auf Frage 10010: Sie haben sehr recht und das Heilmittel ist ganz einfach. Der Mann gehe nicht mehr ins Wirtshaus, oder wo dies möglich ist, nur ins alkoholfreie. Fr. M. in S.

Auf Frage 10010: Wenn eine liebe Wittchwester in der Lage ist, den Rat zu erteilen, wie die Männer zu kurieren seien, daß sie nicht mehr angeheitert nach Hause kommen, so würde sie bei tausend und aber-tausend Frauen großen Dank ernten. Ja, ein Denkmahl müßte dieser Weisen gesetzt werden, fast bis zum Himmel reichend. Aber vorläufig wird diese Frage wohl Frage bleiben. Habs auch erfahren müssen, meinen Gatten und Vater meiner Kinder angeheitert und duseelig bisweilen am Abend vor mir zu sehen. Das einmalig Zant suchend und alles tadelnd. Den richtigen Ton hab ich wohl auch nicht immer gefunden in dieser Lage, bald trotzig veraght, bald lieb und gut. Trotzdem mein Mann nebst diesem fleißig war, und zum Nechten sehend, so war ich allemal tief unglücklich wegen seiner Schwäche und konnte ihn dann leider nicht anders als — verachten. Wenn mich dann meine Kinder im Hinblick auf ihren Vater fragend anblickten, so sagte ich ihnen, der Vater meine es im Ganzen ja doch gut mit uns, und habe viele gute Eigenschaften usw. — Meinem Gott habe ich's gesagt, der mir dann sagte, wie noch viele tausend Wittchwester unter dieser Schwachheit ihres Gatten leiden, ja vielleicht alle Abend. Dadurch Not und Sorge einkehren, was wohl bei Ihnen auch nicht der Fall ist. Meine Gebete werden erhört. Eine Znsuzenza suchte meinen Mann heim. Von da an mochte er das lange Fortbleiben und über den Durst trinten nicht mehr ertragen, und jetzt rühmt er sich der Solidität. „Und was Natur und Zeit getan, das sieht der Mensch für Tugend an.“ Mit dem zunehmenden Alter kann auch bei Ihrem Abstinenz-Begner auf einmal eine Aenderung zum Guten sich fügen. Bis dahin trösten Sie sich mit denen, die noch schwerer unter diesem Kreuz leiden. Am liebsten möchte auch ich diese zeitgemäße Frage von einem Mann erwidert hören. Eine Wonnemann.

Auf Frage 10011: Erbsen kauft man besser fertig in Büchsen; sie geraten selten beim Selbst-sterilisieren. Fr. M. in S.

Herbst.

Sie stand am Fenster und blickte hinaus ins Freie. Der grüne Fichtennwald, über dessen Wipfeln sich ein wolkenloser, blauer Himmel spannte, die breiten Sonnen-bänder, welche das dunkle Grün heller erscheinen und die Landstraße strahlend weiß aufflammen ließen, so weiß, daß einem die Augen weh taten, wenn man lange darauf hinschaute, wie schön war das alles! Sie atmete tief auf, streckte die Arme vor sich und dehnte den immer noch schlanken Körper in wohlthigem Gefühl. Wie schön das war und wie glücklich es sie machte. So glücklich! — Wie etwas Dunkles, Unheimliches lagen die zehn Jahre ihrer Wivenschaft hinter ihr, welche sie einsam hier auf dem Gute vertrauert hatte.

Aber jetzt war wieder Sonnenschein und Freude, draußen in der Natur und in ihrem Leben.

Sie fuhr empor. Kam nicht dort, wo die Landstraße sich aus dem Grün des Waldes löste, etwas herangetrabet, eine schlanke Mannesgestalt auf munterem braunen Pferde? Sie strich sich mit der Hand über die Augen. Nein, es war nichts, nur eine Täuschung. Der weiße Stief flimmerte so, daß einem schwarze Büntchen vor dem Blick tauchten, wenn man lange hinsah. Und überhaupt, es war noch nicht seine Stunde. Gegen fünf Uhr pflegte er zu kommen, zum Nachmittagsste. Jetzt war es erst vier. Wie langsam doch die Zeit verstrich, und dennoch wiederum, wie schnell. Sie ließ sich in den Schaukelstuhl fallen und versank in Nachdenken.

Nein, sie wollte sich nicht selbst betrügen. Sie war kein Backfisch, der nur so in den Tag hinein träumt und es nicht magt, das süße Geheimnis seines Herzens sich selbst einzugestehen. Verwirrt und dennoch von tiefer Freude durchzittert, lauschte sie den Stimmen des Herzens und des Blutes, die ihr zuflüsterten: „Du liebst, Du liebst!“

Ja, sie liebte ihn. Wie ein Wunder erschien es ihr, daß sie noch einmal lieben sollte, lieben konnte. Achzehn Jahre war es her, seit sie dies Gefühl das erste Mal in ihrem Herzen empfunden hatte. Ein siebzehnjähriges Kind war sie gewesen, gerade so alt wie ihre Grete jetzt war.

Etwas wie Reue und Scham überkam sie. Wahrhaftig, sie hatte in den letzten Wochen faun ihres Kindes gedacht, das doch ihre einzige Sorge, ihr ganzer Lebenszweck gewesen war in den letzten zehn Jahren, seitdem ihr Mann tot war. Wie bange war ihr doch gewesen, noch vor wenigen Wochen, als Grete mit einer befreundeten Familie ins Bad gegangen war. Sie selbst hatte vorgeschlüsselt, auf dem Gute unadkömlich zu sein. Und jetzt hatte sie das Kind fast ganz vergessen. Noch heute wollte sie schreiben, daß Grete nach Hause kommen solle.

Aber nein, das ging doch nicht. Jetzt, hier zu Hause — sie war doch schon ein großes Mädchen. Besser sie blieb noch weg. In vierzehn Tagen, wenn er nach Ablauf seines Urlaubs wieder in die Garnison zurück mußte, dann sollte die Kleine kommen. Diese vierzehn Tage aber wollte sie noch allein bleiben mit ihm, allein zu zweit.

Ihr Blick flog zur Uhr hinüber und sie erhob sich rasch. Gleich fünf, da würde er bald kommen. Wahrhaftig, dort ritt er ja auch. Sie ließ ihr weißes Tüchlein zum Fenster hinaus flattern und freute sich, als er durch ein fröhliches Hütchen das Signal erwiderte. Offenbar blickte er gerade so aufmerksam herüber, wie sie hinaus sah, und schlug sein Herz gerade so erwartungsvoll und freudig bang wie das ihre.

Sie folgte mit den Augen der schlanken Gestalt, die näher, immer näher kam, jetzt bei einer Biegung des Weges zwischen den Bäumen verschwindend, dann wieder auftauchend. Wie schön er war, wie stattlich er zu Pferde saß in seiner ganzen stolzen Männerkraft und Jugend!

Sie fuhr zusammen in leisem Schauer. War es ein kühler Winthauch gewesen oder nur dieses Wort, das ihr so plötzlich durch den Sinn geschossen? Jugend, — wie jubelnd und freudig das klingt für jene, die sie haben, und wie traurig resigniert für jene, die sie verloren, auf immer verloren haben. Denn man ist ja leider nur einmal jung.

Mit Gewalt schüttelte sie die trüben Gedanken von sich ab. Nein, sie wollte sich nicht durch Grübeln die Freude verderben. Sie warf einen raschen Blick in den Spiegel und lächelte zufrieden. Freilich, er war jünger, wohl kaum dreißig. Aber was tat das? Sie kannte Ehen genug, wo die Frau die ältere war und die dennoch ganz glücklich waren, sogar sehr glücklich. Auch Försters leben in bester Harmonie, bei denen das Verhältnis das gleiche war. Und Hartmanns? Nein, das war etwas ganz anderes, der hatte die ältere Frau ja nur geheiratet, weil sie reich war. Da war es freilich kein Wunder, wenn er sie bald betrog. Uebrigens, das kommt auch in anderen Ehen vor, daß der Mann die Frau hintergeht, auch in solchen Ehen, wo er der ältere ist.

(Schluß folgt.)

Briefkasten der Redaktion.

Betrübte in A. Legen Sie alle Zweifel, Vorurteile und quälenden Vermutungen gründlich beiseite und verwenden Sie all Ihr Denken und Streben darauf, so zu handeln, daß Sie die volle Zufriedenheit mit sich selbst erlangen. Glauben Sie zuverlässig, daß sich mit diesem ernstem Streben viel Schatten in Licht, der Trübsinn in Frohmut verwandelt wird und Sie sich eines Tages erfreut in einem andern Wesen begrüßen. Wir teilen gerne die frohe Zuversicht.

Strenger Leser im Ausland. Ihre Antwort auf Frage 10010 nimmt den Raum eines Artikels ein. Sie soll in nächster Nummer erscheinen. Aus Rücksichten für den Seher mußte das Manuskript abgeschrieben werden. Freundlichen Gruß.

Treue Abonnentin in H. Wir werden Ihnen die gefragten Schriften gerne besorgen. Die freundlichen Grüße erwidern wir bestens.

Junge Leserin in Sd. Wir möchten Ihnen den Spruch in Erinnerung bringen:

Kleine Blumen, kleine Blätter
finden sich auf jedem Pfad,
Jeder kann sich ihrer freuen,
Wer nur Augen dafür hat.

Kleine Dornen, kleine Steine
Gibt es auch an jedem Ort,
Frischer Mut und guter Wille,
Selsen bald darüber fort.

Feuilleton.

Was der Mensch säet . . .

Roman von August Marx.

(Fortsetzung.)

Erst nachdem ein gemeinsames Abendrot eingenommen war, gelang es dem erregten Manne, seine Ueberrassungsnotiz einermäßen zu bändigen. Sein Wesen zeigte sich so unverändert, daß Sanne sich mit ihm sofort wieder zu Hause fühlte, während bei der kleinen Mutter . . . die ging mit so wunderbaren Augen herum, halb wie im Traum, und hörte still zu, als Walter berichtete, wie's mit ihnen inzwischen gewesen war.

Der frühere Besitzer des flott gehenden Geschäfts, ein Onkel Hausens, hatte sich bei zunehmender Kränklichkeit nach Hilfe für seine kaufmännische Arbeit umgesehen und dabei des Berliner Neffen gedacht, dem er gerade damals, Sanne mußte wohl, mit seinem Vorschlag sehr zu paß kam. So zogen sie denn mit Eühn und Bedüßn in das kleine pommerische Städtchen, Lining machte sich sowieo aus Berlin nichts mehr. Sie war sofort der Liebling des alten Junggefellens, pflegte ihn redlich zu Tode, und als es zum klappen kam, vermachte er ihnen das Geschäft. Und nun saßen sie drin in der Wölle, und er war nicht etwa ein simpler Krämer, nein, in der Hauptsache war er Getreidemakler, er stand sein angeschriebenes bei den Outsbessern ringsum . . . und Muttering war' die Intima von den Patriarchenfrauen in W. — hier schüttelte Hausen sich vor Lachen — und sie wären beide sein raus.

Von Samen hörten sie inzwischen einige Male. Vor zwei Jahren war Lining nicht ganz auf dem Posten, er pachte sie ein und rutschte mit ihr nach Thüringen runter und da, an der Table d'hote, saßen sie neben ein paar Berliner Familien, die unter sich viel sprachen von Heiße, den jungen und den alten — die streichen sie, Susanne, übrigens sehr raus. Frau Grobe — wieder eine Lachsalve — konnt auch nicht genug schreiben, wie vergnügt und gesund sie die gnädige Frau gesehen hätten und angezogen, und mit Schmach, wie 'ne Fürstin . . . nur mit dem Herrn Gemahl gings wohl ein bißchen flackerig, obgleich, heutzutage, was bekämen die Doktors nicht fertig, und wo Leben war, war' auch noch Hoffnung.

Er redete auf das Lebhafteste, faun, daß Sanne zwischendurch mal zu Wort kam. Vna hatte ihre wirtschaftlichen Zurüchtungen noch nicht beendet, sie blieb nur gelegentlich stehen und horchte, besonders, wenn ihre Tochter sprach.

Es wurde sehr spät, bis endlich im Logierstübchen bei Hausens das Licht erlosch. Sanne hatte lange in ihrem weißseidenen saut de lit auf der Bettkante gelesen, um zu warten, ob ihre Mutter nicht noch mal zu ihr hereinschlüpfen würde, doch ein freundlich erstes „Gutenacht“ mußte ihr schon genügen . . . ihre Mutter kam nicht; Frau Sanne, schon wieder gemütsruhig und zuverlässig, schlief endlich trotzdem fest und gesund.

19. Kapitel.

Nun wollte Frau von Heiße schon einen Monat lang bei den Thren, — nicht das Kind im Hause, sondern ein Ehrengast, auf den hundert Rücksichten genommen wurden, das war etwas, wo hinein sich die sonst so gefügige Vna nicht reden ließ. Sie wußte, ihre Tochter war verwöhnt, und sollte, soweit wie möglich, bei ihnen nichts entbehren. Die Wahlzeiten wurden durch eine extra engagierte Kochfrau opulent hergerichtet, und der gewöhnliche dienstbare Geist auf Sannes persönliche Bedienung angeleert. Freilich kam da manches vor, was Vater und Tochter Stoff zur Heiterkeit gab. Aber die Hausfrau beharrte in ihren Anordnungen. Sie war mit einmal mehr für das Formelle, betrat zum Beispiel nie das sehr beagliche Logierstübchen, ohne anzupochen. In den allerfrühesten Morgenstunden besorgte sie das häuslich Notwendige; erschien Sanne gegen elf Uhr, als Entree gewöhnlich in einem hellen Morgengewand,

so saß ihre Mutter schon auf dem Fensterplätzchen vollständig angekleidet in schwarzer Seide, friert, ganz wie auf Draht gezogen.

Die kleine zierliche Frau in dem dunklen Kleide, mit dem matten grauen Scheitel und dem zarten Gesicht gab ein hübsches Bild ab, wenn hinter ihr als Folie der Birnbaum stand. In einer Nacht bezog der erste Frost ihm die Blätter, nicht zu bunter Verbstimmung, sondern zu gleichmäßigem Otergels. Brach dann die Sonne hervor, verwandelte sie den alten Birnbaum in einen Goldbaum, die Blätter gleißten und leuchteten, als wären sie lauter Plättchen von Edelmetall, ein Hintergrund für Linas Gestalt, wie man ihn auf antiken Kirchenbildern sieht.

Als Mädchen wäre Sanne einfach um das strickende mütterliche Heiligenbild herumgetanz, hätte ihm hundert Schmeichelnamen gegeben, und ein „Bäumchen rüttel dich und schüttel dich“ vorgefungen; heute bewunderte sie es stillschweigend aus der Entfernung.

Morgens und abends küßte sie Frau Vna die Hand, sie wie früher auf den Schoß ziehen, sie ihre kleine Frau Hausen, ihr Hamster-Mütterchen nennen, tat sie nie wieder. . . Das, was sie bei ihrer Heimkehr erzählte, wurde zwischen beiden nicht weiter erwähnt; Sanne unterließ auch die Frage, „hast du es Vater gesagt?“; sie ahnte die Wahrheit und schweig.

Im übrigen war Vna stets für ihre Tochter zu haben, ließ sich von ihrem bewegten Leben draußen in der großen Welt erzählen, bewunderte auch die schönen Garderobengegenstände, die Sanne mit so vieler Nonchalance trug, und bemühte sich, unterhaltend zu sein und ihr Abwechslung zu verschaffen. . . Doch, in allem gab sie sich nicht ganz, es blieb ein Rest von Zurückhaltung.

Als Sanne sah, daß sie hierin nichts ändern konnte, ließ sie sie gewähren, und trat naturgemäß ihrem Vater doppelt naß, der hatte zuverlässige Leute und konnte sich ihr viel widmen; ihm wagte sie auch ein paar kostbare Mitbringel, Rauchutenfilien, unter Scherzen zu überreichen. Ihr helles Lachen hörte sich zwischen Hausens tieferen Tönen an, wie die erste Stimme in einem Duett und drang oft herunter in den Laden. . . Vna lächelte nur immer und die Brosche für sie blieb in der Kofferdecke stecken.

Das Leben an dem kleinen Ort verlief natürlich monoton. In den ersten Tagen von Sannes Dorfsein freilich stand die Klingel bei Hausens faun still, Frau Janna und Frau Strübing, beide waren durch die kleinstädtischen Gassen geschritten und hatten die Tochter aus der Reizend angemelbet, das Hausensche einzige Kind, vom dem merkwürdigerweise bisher faun etwas verlaunete.

Nun kamen unter allerhand Vorwänden zuerst die Damen der Bekanntschaft. Das Bitten um Rezepte und Schnitte nahm kein Ende, bei allerhand körperlichen Gebrechen ward die erfahrene Vna von der Frau Kreisrichter, der Frau Kendant, der verwitweten Detonomierätin und der Frau Hofmeister konsultiert, gerade, als ob es keinen alleingeseffenen Doktor gäbe, der freilich selbst beinahe als erster auftauchte, angeblich wegen Linas schwachem Magen, in Wahrheit aber, um sich die Frau Tochter mal anzusehen . . . all dieses Vorschreiben machte Sanne Laune. Die kleine, nette, runbliche Pastorsfrau kam, weil sie sich durchaus selbst den Eifenbeinring zum Jabnaußbein für ihren Jüngling von Vna erbitten wollte; eine Stunde später stellten sich Hochwürden in Person ein: es sei ihm wegen der Unsicherheit in den Straßen lieber, sein Frauchen ginge nicht allein gegen den Abend — notabene war die Pfarre zwei Minuten entfernt.

Nach Innehalten der Frist, die das Wsche Jeremoniell erforderte, erwiderten die beiden Hausenschen Damen die Visiten. Man spielte ganz die Freudig-Überraschten, während im geheimen weitgehendste Vorbereitungen getroffen waren, um die schwerreiche, bildschöne Frau mit den lachenden, oder auslachenden Augen, würdig zu empfangen. Gardinen wurden überall gewaschen; zwei adelige Outsbessertöchter, die in dem Städtchen eine Vorzugsstellung einnahmen, ließen in Erwartung des Besuches ihre mit dem erlerlichten Wappen besetzten Stuhlklissen einfach eine Woche lang offen liegen — das war noch nicht dagewesen, sonst holten sie diesen Schatz erst im letzten Moment aus der Servante.

Wo sich nun — besonders aus der Damenwelt — zwei trafen, lautete die Frage: „Wie finden Sie denn die Frau von Heiße?“ Die Stirnen wurden kraus gezogen, die Köpfe ein wenig geschüttelt, im allgemeinen einigte man sich folgendermaßen: hoch-elegant, sehr hüßig . . . ein bißchen viel lachen, viel-leicht . . . Emanzipiert nicht, kein Wort von freier Liebe, nicht mal von Frauenrechten . . . Ein bißchen dunkel die ganze Sache. Es war nachzuweisen, daß bisher Eltern und Tochter, während die Tochter verheiratet war, ab—so—lut nicht verkehrten. Ein dunkler Punkt am Ende? Und der kranke Mann in Konstantinopel?

(Fortsetzung folgt.)

Neues vom Büchermarkt.

Graf Ferdinand von Zeppelin, ein Mann der Tat! Von A. Bömel. Mit 16 ganzseitigen Kunstdruckbeilagen. Verlag von Johannes Bläntz in Konstanz. Preis gebettet mit Umschlagzeichnung von Professor Hans Bachmann in Luzern Mfr. 1.20, fein kartoniert mit Relief-Porträt Mfr. 1.50, eleg. geb. in Ganzleinen Mfr. 2.—, in Ganzleinen geb. mit Goldschnitt Mfr. 2.50. Durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Die erste und bedeutendste literarische Erscheinung zu einem hochaktuellen Thema liegt uns vor. Trefflich in Wort und Bild, feißelt das Werk den Leser vom Anfang bis zum Schlusse. In 18 Kapiteln schildert an Hand authentischen Materials der Verfasser den Werdegang des großen Mannes. In schlichter, aber eindringlicher und warmer Sprache, welche namentlich auch auf die Jugend ihren Eindruck nicht verfehlen wird, redet das Buch von der tatenreichen Jugend des Grafen, die große Epoche von 1870/71 wird vor uns lebendig in den Schilderungen seiner Kriegserlebnisse, innige und herzwarne Bilder entrollen die Abschnitte

von Familien- und Innenleben des Gatten und Vaters, des Menschen und des Christen. All dies bildet den Rahmen für die Kapitel, in denen uns die monumentale Gestalt als die des genialen Erfinders entgegentritt. Die Jubelstimmung, welche die ganze Welt ob der großen Errungenschaft ergriffen — hier findet sie Worte und faum ein Leser wird sich dem tiefgehendsten Eindruck auch dieses Teils entziehen können. 16 Vollbilder auf Kunstdruck schmücken das Buch, worunter Darstellungen intimeren Charakters, welche, gleichwie manche Internia aus dem Leben unseres großen Mannes, ohne die Beihilfe der Seinigen dem Verfasser und dem Verlage nicht zugänglich gewesen wären. Das Titelbild der gebetteten Ausgabe von Professor Hans Bachmann in Luzern ist ein Kunstwerk an sich. So haben wir denn hier eine Erscheinung vor uns, welche sich an Tiefe mit dem Empfinden unseres Volkes deckt und die bezüglich Form und Inhalt gemiß alle Leser befriedigt. Das Buch, an Wahrheit ein zeitgeschichtliches Dokument, gereicht jeder Bibliothek zur Zierde. Auf den billigen Preis sei noch besonders hingewiesen. Er erleichtert jedem

Stande, Vereinen und Schulen aber die partienweise Anschaffung. Der unter dem Protektorat der Schweizerischen Tierfischvereine stehende und vom Zentralkomitee derselben redigierte Schweizerische Tierfischkalender für das Jahr 1909, ist soeben im Verlag des Polygraphischen Institutes in Zürich erschienen. Ein prächtiges und vorzüglich reproduziertes Bild, das ein Kind in Gemeinschaft eines treuen Hundes darstellt, ziert das Titelblatt. Eine größere Anzahl der Erzählungen aus den verschiedensten Gegenden der Schweiz, begleitet von guten Illustrationen sind mit Gedichten und Sinnprüchen vermischt. Der Zweck des Kalenders, auf den Wert des Tierlebens hinzuweisen und Verständnis und Gefühl für die Tiere zu wecken, wird vortrefflich erfüllt; denn Erwachsenen wie Kindern bietet er eine unterhaltende, teils sogar spannende Lektüre. Der Kalender kostet 15 Rp., bei Bezug von mindestens 20 Exemplaren 10 Rp. Die Beträge können in Marken (plus Porto) der Verlagsanstalt: Polygraphisches Institut A.-G. in Zürich IV, welches die Expedition besorgt, eingesandt werden.

Zur gefl. Beachtung.

Schriftlichen Auskunftsbegehren muss das Porto für Rückantwort beigelegt werden.

Das Handelsinstitut Siegfried Bloch Balleystrasse 34, Zürich

erteilt in geschäftlichen Angelegenheiten vertraulichen Rat und Auskunft. Streng reelle Basis. Gründliche Tages- und Abendkurse für strabsame Damen, die sich selbständig machen, verbessern oder vor wirtschaftl. Gefahren schützen wollen. Wer nichts profitiert hat, braucht nichts zu bezahlen. Die Schrift: „Die neue Lehre des geschäftlichen Erfolges“, Preis 1 Fr., ist beim Verfasser: Siegfried Bloch, Handelsschrittsteller, Balleyst. Nr. 34, Zürich, zu beziehen. (Z 9282 c)

Fort

mit den Lotterielosen. Schaffen Sie sich gesetzlich gestattete

Prämien-Obligationen

an, bei denen der Einsatz nie verloren ist, da jede solche Obligation einen Schuldschein v. Staaten, Städten, Korporationen bildet und im ungünstigsten Falle mit dem Nennwert, der fast immer grösser als der Einsatz ist, gezogen werden muss. Ausserdem werden Haupttreffer v. Fr. 600,000, 300,000, 250,000, 100,000, 50,000, 25,000, 10,000, 8000 etc. etc. ausbezahlt.

Jeden Monat Ziehungen.

Leichtfassliche und ausführliche Prospekte versenden auf Verlangen an jedermann gratis und franko die Bank für Prämienobligationen Bern 14 Museumstrasse 14.

Ein heller



verwendet stets: Dr. Oetker's Backpulver 1/15 cts, Vanillinzucker 1/15 cts, Puddingpulver, Fructin p. Pld. à 60 cts. Millionenfach bewährte Rezepte gratis in allen besseren Geschäften. Albert Blum & Co., Basel, Generaldepôt.

Hochglanzfett



ist wasserbeständig.

In jeder Confiserie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich. 359

CHOCOLATS FINS DEVILLARS

Die von Kennern bevorzugte Marke.

Kochschule Schöffland bei Aarau

406] 3monatliche Kurse für Töchter aus gutem Hause. Kleine Schülerinnenzahl ermöglicht gründliche Ausbildung. Gemütliches Familienleben. Gesunde Lage. Bäder im Hause. Kursgeld Fr. 250.—. Prospekte durch die Vorsteherinnen E. Weiersmüller und E. Hugentobler.

Zugleich empfehlen sie ihr soeben erschienenenes praktisches Kochbuch mit 700 erprobten Rezepten. Schön ausgestattet à Fr. 3. 50.

Locarno. Pension Villa Eden und Schweizerheim

in staubreier, sonniger, ruhiger Lage. Schöne Zimmer mit Balkon. Grosse Terrasse mit brillanter Aussicht auf den Lago Maggiore und das Gebirge. Sehr gute, reichliche Küche. Pensionspreis von Fr. 5.— an. (Zà 2820 g) 852 Prospekte stehen gerne zu Diensten. L. & F. Kunz.

Wolfenschiessen, Nidwalden (Schweiz)

an der elektr. Bahn Stansstad-Engelberg gelegen. 788 Kurhaus Schweizerhaus! Stilles Heim. Idyllische Lage. Pensionspr. 5 Fr.

Gebildetes deutsches Fräulein sucht sofort Stellung in ganz gutem Hause und zu Kindern.

Suchende ist in allen Hausarbeiten tüchtig, musikalisch gebildet und sowohl als Stütze der Hausfrau, Gesellschafterin, Erzieherin befähigt, eine Vertrauensstellung zu bekleiden, auch in Frankreich od. England. Offerten unter Chiffre Ue 14696 o an die Union Reklame-Annoncen-Expedition, Luzern, erbeten. 873

Leinene Vorhänge in künstlerischer Ausführung. empfehlen Guex-Schaepfi & Co., Winterthur. Abbildungen und Preislisten gratis und franko. 753

Probennummern der „Schweizer Frauenzeitung“ werden auf Verlangen gerne gratis und franko zugesandt.

Vorhänge

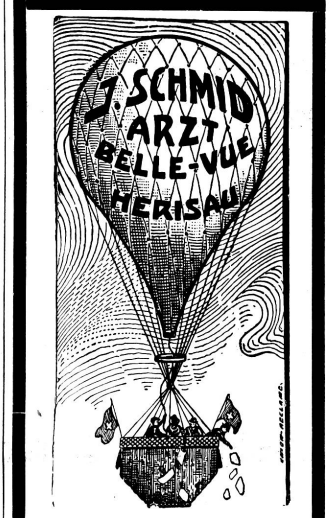
jeder Art, so schadhafte auch sind, bessert dem Dessin entsprechend wieder aus Frau Ww. Zuber Brühlbleichstrasse 12 II, St. Gallen.

CACAO „GROOTES“ ECHT HOLLÄNDISCH. FABRIK: WESTZAAN HOLLAND. Hauptniederlage für die Schweiz COCHUIS & Co BASEL. 642 D 1243

860] Wegen Wegzug ist eine nur einigmal gebrauchte

Karin-Waschmaschine

billig zu verkaufen. Frau Leder, Rapperswil.



Keuchhusten.

Meine Kinder litten an hartnäckigem Keuchhusten mit Blutauswurf durch Mund und Nase. In dieser trostlos. Lage wandten wir uns an Herrn J. Schmid, Herisau, welcher uns seine selbst empfohl. Mittel gegen Keuchhusten verordnete. Wir machten davon Gebrauch und zu unserm Erstaunen war das lästige Leiden in sehr kurzer Zeit gänzlich geheilt. Fühle mich verpflichtet, Herrn Dr. zum Danke und andern zum Wohle dieses Zeugnis bekannt zu machen. Bernhard Füger, St. Fiden.

Die Echtheit obiger Zeugnis-Unterschrift bezeugt: St. Fiden, (a 8265) 451 Der Bezirksammann: J. Wirth.

Was brauche ich für meine Schuhe?



von Sutter-Krauss & Cie., Oberhofen.

Briefkasten der Redaktion.

Junge Leserin in T. Die vorzüglichste Köchin kann dem Kranken schaden, wenn sie nicht auch speziell die Krankenküche versteht. So passen in Fett geröstete oder gebratene Speisen nicht für Verdauungsleidende. Beschaffen Sie sich das Buch: „Speisezetteln und Kochrezepte für diätetische Ernährung.“ Zusammengestellt von Alice Bircher, Vorsteherin von Dr. Bircher-Benner's Sanatorium „Lebendige Kraft“ in Zürich. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Verlag von Otto Salle, Berlin W. 30. Sie bekommen mit dem Buche nicht nur über 300 approbierte Kochrezepte und eine ebenfalls erprobte Zusammenstellung von Speisezetteln für das ganze Jahr, sondern Sie haben damit auch eine Autorität auf dem Felde der Ernährung in der Küche. Sie werden uns in der Folge für den Hinweis danken, denn wer mit schwacher Verdauung behaftet ist, der bedarf nicht nur hie und da einmal der diätetischen Küche, sondern er muß beständig unter einem bestimmten, seiner Konstitution angepaßten Regime stehen, um dieselbe von Grund auf zu verbessern und so zur vollen Gesundheit zu gelangen.

Eifriger Leser in B. Ihre Mitteilungen setzen uns keineswegs in Erstaunen. Im übrigen müssen wir Sie auf die Dienste eines Informationsbureau verweisen, da wir dieser Art von Tätigkeit fern stehen.

Junge Fragestellerin in N. Mit unangenehmem Mundgeruch behaftet, werden Sie kaum Aussicht haben, eine Stelle als Besorgerin von kleinen Kindern in einer feinen Familie zu erhalten. Lassen Sie Ihre Zähne durch einen Zahnarzt untersuchen, damit die Ursache Ihres Uebels festgestellt werden kann. Sind die Zähne in Ordnung, so müssen Sie einen Arzt beraten; am besten vorerst einen Spezialisten für Nasen-, Rachen- und Ohrenleiden. Der chronische Katarth, über den Sie sich beklagen, läßt darauf schließen, daß in jenen Teilen etwas nicht in Ordnung ist. Nach Beseitigung Ihres Uebels wird Ihr Wunsch rasche Erfüllung finden können.

Frau H. G. in S. Der Artikel ist so neu, daß noch keine sicheren Erfahrungen zu verzeichnen sind. Wir selbst sind nicht in den Stand gesetzt worden, Prüfungen anzustellen.

Frau L. in M. Auch spät fallende Ferien können noch sehr nutzbringend und vergnüglich gestaltet werden, wenn die Witterung nicht regnerisch ist. Wählen Sie ein Ferienhaus, das im Besitz einer größeren Lokalität ist, wo Ihre Jungmannschaft in den Morgen- und Abendstunden sich in gymnastischen Übungen, in Reigen, Spiel und Tanz tummeln kann. Auf diese Weise lassen sich auch Nebel- oder etwa Regenstage leicht verschmerzen. Die späten Gäste werden von den Pensionärsinhabern sorglicher und individueller bedient, als im Sommer, wenn alles überfüllt ist.

Eifriger Leser in O. Wenn Sie Ihrer unbemittelten Verlobten auf zarte Weise eine rechte Freude von Dauer machen wollen, so lassen Sie die verchiedenen Rechnungen für die Ausstattung von den betreffenden Firmen auf des Fräuleins Namen ausstellen und übergeben Sie ihr die quittierten Schriftstücke in eigene Hand. Sie eignen ihr damit den Besitz zu, als hätte sie ihn selbst erworben. Und eine Tochter, welche die gebrechlichen Eltern durch ihrer Hände Arbeit ernährt und es ihnen ermöglicht, ohne die Unterstützung der Heimatgemeinde zu leben, verdient eine solche Huldigung in vollem Maße.

A. B. C. Eine anmutige Frau bietet für des Mannes dauerndes Glück mehr Gewähr, als dies in der Verbindung mit einer gefeierte Schönheit der Fall ist. Die anmutige Frau, die er liebt, wird für den Mann doch zur schönsten Frau. Schönheit ohne Anmut kann niemandes Herz erwärmen.



Brillant-Seife und Seifenpulver

706] werden von sparsamen Hausfrauen immer angewendet, wo es sich darum handelt, eine regelmässig schöne und tadellose Wäsche zu erhalten. Die Hausfrauen sparen mehr durch den Gebrauch von guten Seifen, da schlechte Seifensorten die Wäsche bald ganz ruinieren.

Ueberall zu haben.

O. WALTER-OBRECHT'S



Krokodilkamm
ist der Beste Horn-Frisierkamm

395

Ueberall erhältlich.



Brennessel-Haarwasser
(Spir. urticae compositus)

835] beseitigt, zweimal per Woche direkt den Haarboden damit eingerieben, alle Unreinigkeiten der Kopfhaut, besonders die so gefürchteten Pilzwucherungen, u. erzeugt üppigen Haarwuchs. Flasche à Fr. 1.50 versendet gegen Nachnahme (Uz 14253 e n)
Kronenapotheke und Droguerie Rorschach
835] Bodanplatz.

Reine, frische Einsied-Butter

liefert gut und billig [529
Otto Amstad in Beckenried, Unterwalden.
„Otto“ ist für die Adresse notwendig.



Möbelfabrik
Thümena & Co

vorm. Möbelmagazine Ad. Aeschlimann

Permanente Ausstellung

modernster Musterzimmer

Polstermöbel u. Dekorationen.

Feinste Referenzen.

Mehrfähr. Garantie.

Schifflande 12 Zürich I Trittlig. 3.

396

Cacao De Jong

Der feinste und vorteilhafteste holländische Cacao.
Königl. holländ. Hoflieferant.
Goldene Medaille Weltausstellung Paris 1900, St. Louis 1904 etc.
Grand prix Hors Concours
Hygienische Ausstellung Paris 1901.
Sanitairt rein, leicht löslich, nahrhaft, ergiebig, köstlich, heber Geschmack, feinstes Aroma.
En gros durch Paul Widemann, Zürich II.



für 6.50 Franken

versenden franko gegen Nachnahme
bttto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leichtbeschädigte Stücke
der feinsten Toilette-Seifen). [362
Bergmann & Co, Wiedikon-Zürich.



795

**Reeses
Backpulver**
wirkt sicher

FABRIK-NIEDERLAGE:
Schmid & Kern,
ZÜRICH.

St.-Jakobs-Balsam

Hausesmittel I. Ranges.

von Apotheker C. Trautmann, Basel

Dose Fr. 1.25. Eingetragene Schutzmarke.

Bewährte Heilsalbe für Wunden u. Verletzungen aller Art, aufgelegene Stellen, off. Beine, Krampfadern, Haemorrhoiden, Ausschläge, Brandschaden, Hautentzündungen, Flechten etc.

Der St.-Jakobsbalsam, sicher und unschädlich in der Wirkung, ist in Apotheken zu haben oder direkt in der

St.-Jakobsapotheke, Basel.

**CHRONISCHE KATARHE
HUSTEN
BRONCHITIS**

werden gründlich geheilt durch die

**SOLUTION
PAUTAUBERGE**

Das wirksamste Mittel gegen alle
Krankheiten der Lunge
und der Luftröhre.

PREIS FÜR DIE SCHWEIZ FR. 3.50 die Flasche.

L. PAUTAUBERGE
COURBEVOIE près PARIS
D. APOTHEKER.

Kalenderschau.

Im Verlag von Stämpfli & Cie., Bern, sind als die ersten für das Jahr 1909 „Hilfender Bote“ und „Almanach Romand“ erschienen. Beide bringen in Wort und Bild traditionell Gutes zum altgewohnten Preis und können daher zur Anschaffung empfohlen werden.

Gesundheitspflege.

Eine wichtige Entdeckung für Lungenfranke und Blutarme. In den Heilstätten für Lungenfranke von Davos, Arosa, Vevey, Bozen, Meran und in vielen Universitätskliniken ist, wie wir vernahmen, das von Herrn Dr. Fehrlin in Schaffhausen entdeckte „Sifosan“ mit ganz auffallend günstigem Erfolg gegen Lungenleiden, Bronchitis und andere Erkrankungen der Atmungsorgane erprobt worden. Nach einem in der „Medizinischen Klinik“, Wochenschrift für praktische Ärzte, Berlin, veröffentlichten Bericht der Ersten medizinischen Abteilung der Wiener allgemeinen Poliklinik (Vorstand Prof. Dr. von Stoffella d'Alta Ripa) wirkt das Sifosan auch bei der

mit Lungenleiden oft verbundenen Anämie (Blutarmut) ganz vorzüglich, denn bei sämtlichen Patienten, zum meist chlorotischen Mädchen oder Refonvaleszenten, konnte man sehr bald Besserung des Allgemeinbefindens, Zunahme des Körpergewichtes, Schwinden der durch die Anämie bedingten Erscheinungen, wie Kopfschmerzen, Herzklopfen, bemerken.

Besonders auffallend ist, wie schnell sich das Aussehen der Patienten ändert. Die blass-fränkliche Farbe verschwindet schon nach wenigen Wochen, der Körper erhält ein frisches, gelbes Aussehen und der Patient fühlt wieder neue Arbeits- und Lebenslust.

Nach den neuesten Veröffentlichungen der Universität Genua beruht die prompte und außerordentliche Wirksamkeit des Sifosans auf einer gründlichen Sanierung des Blutes und der Gewebefasern, wodurch der erkrankte Organismus schnell in einen Zustand verfest wird, in welchem dann die Natur eingreifen und die völlige Genesung herbeiführen kann.

Sifosan ist nirgends offen nach Maß oder Gewicht, sondern nur in Originalflaschen zum Preise von 4 Fr. in Apotheken vorrätig. 866

Berner Halblein beste Adresse: **Walter Gyax, Blauenbach.**

731] **Grollich's** Haubtmenfeste m. dem Bilde Grollich's ist allein echt und kostet 65 Cts. Ueberall käuflich.

Das Bessere ist des Guten Feind. — Tadellose Stärke-Wäsche ist der Stolz der Hausfrau. Alle Mühe und Arbeit nützt aber nichts, wenn die Stärke nicht von vorzüglicher Qualität ist. Das Vortreffliche, was auf diesem Gebiete neuerdings mit Recht gepriesen wird, ist die **Henry Reiskärke**; sie vereinigt alle wünschbaren Eigenschaften: in sich und wird von fachkundigen Personen jedem andern Fabrikate vorgezogen. [874



GALACTINA

Alpen-Milch-Mehl

Beste Kinder-Nahrung.

Die Büchse Fr. 1.39. [352

Gesetzl. geschützt.

„Hygienicus“

Gesetzl. geschützt.

Bügelpasta



Schutzmarke.

sensationelle Erfindung, womit den Stoffen das Aussehen von neuen verliehen wird.

Unentbehrlich für **Tisch-, Bett-, Toilettewäsche**, weiche (nicht zu stärkende) **Hemden, Blusen, Brautausstattungen**, weisse, sowie farbige **Leinen- od. Baumwollanzüge, Vitragen, Vorhänge, Spitzen, Schleier** usw. (W 4963) [781

„Hygienicus“ macht das Gewebe konsistent und ausserordentlich geschmeidig, ähnlich wie Samt; dem Baumwollstoff verleiht er das schöne Aussehen des Holländisch-Leinens. Stets von gleich grosser Wirksamkeit für alle Gewebe, ob aus Leinen, Baumwolle, Schafwolle oder Seide. **Wirkt desinfizierend!**

In allen Droguerie- und ähnlichen Geschäften erhältlich.

L. Chiozza & Co., Cervignano (Küstenland).

Vertreter auf grösseren Plätzen gesucht.

Graphologie.

605] Charakterbeurteilung aus der Handschrift. Skizze Fr. 1.10 in Briefmarken oder per Nachnahme

Grapholog. Bureau Olten.



Sterilisierte **Berner Alpen-Milch**

vorzügliche 516

Kindermilch.

In Apotheken.

Die ganze Schweiz halt

fortwährend wider von den bitteren Klagen jener, die mit ihren gekauften Schuhen unzufrieden sind. Haben jene Unzufriedenen noch nicht herausgefunden, dass diese Klagen verstummen, wenn sie sich an das bekannte

Schuhwaren-Versandgeschäft

Rud. Hirt, Lenzburg

(Za 1464 G) wenden? [550

Ich versende:

Mannswerktaglaschenschuhe Ia	N° 39/48	Fr. 7.80
Mannswerktagsschuhe , Haken Ia	" "	9.—
Herrensonntagsschuhe , solid und elegant	" "	9.50
Frauen Sonntagsschuhe	36/42	7.20
Frauenwerktagsschuhe , solid	" "	6.30
Knaben- u. Töchterschuh , beschlagen	26/29	4.20
Knaben- u. Töchterschuh , "	30/35	5.20
Knabenschuh , beschlagen	36/39	6.80

Verlangen Sie bitte Preis-Courant mit über 300 Abbildungen.

Garantie für jedes Paar.

Eisen-Essenz

519] von **Winkler & Co. A.-G., Russikon (Zch.)**

Angenehmes Heilmittel gegen **Bleichsucht, Blutarmut** und deren Folgen; belästigt den Magen nicht und greift die Zähne nicht an. **Kräftigt das Blut und hilft vorzüglich zur Erlangung verlorener Kräfte** nach Krankheiten etc. Von Aerzten vielfach verordnet und empfohlen. Erhältlich in **allen Apotheken** in Flacon à **Fr. 2.—**.

In allen besseren Geschäften erhältlich.

Schnebli Bonbons
unübertroffen

Schnebli Biscuits
beliebteste Marke

Schnebli Waffeln
hochfeiner Dessert

A. Schnebli's Söhne, Baden.

Rosalin gibt sofort natürlich rosige Gesichtsfarbe. Keine Schminke. Garantiert unsichtbare, unschädliche Anwendung. Schachtel, 1 Jahr reichend, à Fr. 4.50 diskret versendet. Gesetzlich geschützt. 563] gegen Nachnahme. **Frau A. G. Spillmann, Waltersbachstr. 1, Zürich IV.**

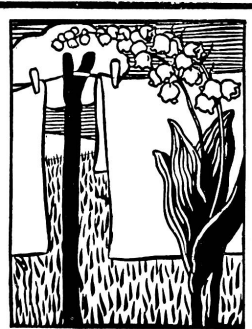
Schuler's Goldseife

Die Politik, der Hass der Parteien, Kann die besten Menschen entzweien, [822] Doch im Lob sind sie einig zu jeder Frist: Dass Schuler's Goldseife die Beste ist.



Sunlight-Seife

verleiht der Wäsche blütenweiße Reinheit, entzückende Frische und jenes köstliche Aroma, als wäre sie aus einem Blumen-garten hervorgegangen und hätte den zarten Hauch duftender Blüten in sich aufgesogen! Sunlight-Seife ist auch vorzügliche Badeseife!



735

HÄUSLE WETTER & Co
STOFFDRUCKEREI
LENZBURG.

736 (O. F. 1924)

MODERNE KÜNSTLERISCHE
VORHÄNGE, TISCHDECKEN
BETTDEKORATIONEN &
CHLORECHT — LICHTECHT — WASCHECHT

■ GÜNSTIGE GELEGENHEIT FÜR ■
■ HOTELS ■ ANSTALTEN ■
■ BRAUT AUSSTEUERN ■

VERLANGEN SIE STOFF- & FARBPROBEN
■ EN GROS ■ ■ EN DÉTAIL ■

Besonders hervorragende Eigenschaften von Sanguisat „Richter“

Rasche Wirkung.

Angenehmer
Geschmack.

Leicht
verdaulich.

Appetitanregend.

Fördert die
Verdauung und
den Stoffwechsel.

Magenstärkend.

Blutbildend.

Blutreinigend.

Abgemagerte

Personen



Beseitigt nervöse
und allgemeine
Schwäche-
Zustände.

Gibt dem Körper
neue Kraft
und Energie.

Hebt das
Allgemeinbefinden.

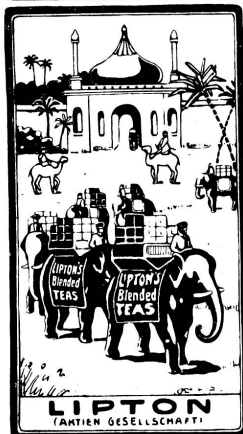
Kräftigt den
Gesamt-
Organismus.

nehmen an
Gewicht zu.

Preis per Originalflasche Fr. 3.75.

Zu haben in den Apotheken; wo nicht, direkt vom Generaldepot:
„Apotheke Richter“, Kreuzlingen. (A 3252 K)

Alleinige Fabrikanten: **C. Richter & Co.**,
chem.-pharmac. Laboratorium, **Kreuzlingen**, Schweiz. [623]



Lipton- Tee

aromatisch, kräftig,
ausgiebig.

Jährlicher Absatz in Gross-
britannien allein über 100 Mil-
lionen Pakete! Grösste Verbrei-
tung in allen Erdteilen.

696]

Erhältlich (H 2766 Z)
in den meisten Lebensmittel-Geschäften.

Zirka 40
Schlafzimmer
nach neuesten architektonischen Entwürfen
Hochmoderne Formen in Nussbaum-, Eichen-, Rusten und Mahagoniholz
Speizezimmer, Salons

Ebenso auch Auswahl in [856]
Einfachen Zimmereinrichtungen in Louis XV. und modern
zu allerbilligsten Preisen.

A. Dinser, zum Pelikan
Schmiedgasse 15 **St. Gallen.**



Ohne Waschfrau

kann die Hausfrau selbst ohne Mühe und
neben den Haushaltarbeiten die Wäsche
besorgen, wenn Sie **BONUM** Reformwasch-
mittel verwendet.

Erhältlich in allen einschlägigen Geschäften.

Alleinige Fabrikanten: [688]

Ernst Hermann & Co., Uster
Fabrik chem.-techn. Produkte.

**Massiv silberne und
schwer versilberte Bestecke und Tafelgeräte**

sind stets willkommene, nützliche **Hochzeits- und Festgeschenke.**
Verlangen Sie Gratis-Katalog (1200 fotogr. Abbildungen). [270]

A. Leicht-Mayer & Cie., Luzern
bel der Hofkirche.

Für die Kleine Welt

Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen

Nr. 9.

September 1908.

Tue nichts halb.

Bleib' auf halber Höh' nicht hängen,
Klirrst du nach der Alp! —
Was du mutig angefangen,
Tue es nicht halb!

Hast dein Ziel du hochgesteckt,
Dann auch nicht zurückgeschreckt
Und kein mutlos Wanken
Vor Geklipp und Schranken!

Aber wagst du großes Ringen,
Wagst du kühnen Flug,
Prüf' bedächtig erst die Schwingen,
Ob sie stark genug!

Fr. Hornig.

Wie die kleine Merry lebendig wurde.

(Schluß).

Auch die Eltern waren sehr glücklich. Wie war das so neu, das Kind lachen und plaudern zu hören und springen und spielen zu sehen. Wie schien jetzt das Haus so froh und belebt durch die Kinderstimme und die Kinderfüße, die hin und her trippelten. Und als dann gar Merry die ersten Frühlingsblumen heimbrachte und die Sträuße immer größer und farbiger wurden, die sie im Zimmer aufstellte, da zog noch ein besonderer Schimmer in die schöne und früher doch so leere Wohnung ein.

Das Anneli und seine Brüder waren natürlich auch beim Blumenpflücken die Führer gewesen. Sie kannten ihren Garten, ihr kleines Reich von Wiese und Wäldchen gut genug, um genau zu wissen, wo die ersten Schneeglöckchen, die ersten Veilchen und Schlüsselblumen zu finden seien. Merry, die früher die Ueberfülle der tropischen Natur kaum beachtet hatte, die freute sich mit den anderen über jedes winzige,

magere Blümchen, das sie pflücken konnte. Sie kroch mit durch Hecken und sprang selbst über den kleinen Bach eines Tages, um die schönsten Goldblumen zu erreichen. Die Brüder Franz und Max zeigten sich als ritterliche Begleiter und wetteiferten darin, der Merry gelegentlich eine hilfreiche Hand zu bieten beim Klettern und Springen, wenn auch diese Ritterlichkeit nicht so ganz nur uneigennützig Freundschaft war. Die gewisse kleine Geldtruhe, über die Merry verfügen konnte und von der das Anneli daheim erzählt hatte, bildete einen großen Anziehungspunkt für die zwei Jungen, die stets voll kühner Pläne waren, zu deren Ausführung es aber leider immer etwas Münze bedurfte. Da wurde Merry denn in diese Pläne eingeweiht, und als sie einmal begriffen hatte, was alles mit ihrem kleinen Besitztum zu erreichen war, brachte sie jeweilen eifrig das Gewünschte. Sie fand es sehr hübsch, daß das Geld, das so lange unnütz da gelegen hatte, anfang, etwas einzutragen.

So hatten die beiden Jungen dem Mädchen eröffnet, daß man den Beginn der Frühlingsferien durchaus mit einem kleinen Feste feiern müsse. Sie hatten zu diesem Zwecke farbige Laternchen erhandelt und dieselben an Stecken befestigt. Ganz in der Stille bereiteten sich die Kinder vor und zogen, als es Abend geworden war, mit ihren brennenden Lämpchen wie eine Reihe Leuchtwürmchen durch den Garten und den Hügel hinauf und hinunter, ein Frühlingsliedchen dabei singend. Vielleicht die Froheste von allen war die kleine Merry. Sie hatte im Verkehr mit ihren Freunden nicht nur Deutsch sprechen, sondern jetzt noch gar singen gelernt. Sie war wirklich eine kleine Schweizerin geworden, so wie ihr Papa es gewünscht hatte.

Der Papa hatte auch mit stiller Freude dieses Ergebnis kommen sehen. Es war ihm eine große Genugtuung, daß sein Töchterchen mehr und mehr in die Art hineinwuchs, die ihm für dasselbe vorgeschwebt hatte. Nun sollte es auch noch in die Schule gehen, wie jedes andere Schweizermädchen, denn es hatte das vorgeschriebene Alter erreicht. Nachdem sich Herr Masenius noch einmal mit seinem Freunde, dem Doktor, besprochen und ihm dieser zugeraten hatte, ging er und meldete seine Merry zum Eintritt in die erste Klasse an. Wer hätte das gedacht, der noch vor wenigen Monaten das leblose, bleiche, kränkliche Kind gesehen hatte, daß dasselbe jetzt hinaus in die große Welt geschickt werden konnte.

Ohne das Anneli als Führerin und Beschützerin wäre die Merry freilich doch wohl nicht gegangen, aber es traf sich gut, daß die beiden kleinen Mädchen, die ganz unzertrennlich geworden waren, miteinander auch den ersten Gang zur Schule machen konnten. Der große Tag war da. Die Eltern hatten ihre Merry den Hügel hinuntergeleitet und standen jetzt mit Frau Hüttemann vor deren Hause. Sie blickten alle

den zwei Schulmädchen nach, die Hand in Hand forteilten. Voll Stolz sah der Papa, voll Rührung die Mamma dem geliebten Kinde nach. Beide sprachen dabei dankbare, anerkennende Worte zu Annelis Mutter über die Freundschaft, die ihre Kinder verband, und die für ihr einsames Töchterchen so viel Freude und Nutzen gebracht. Unbemerkt waren auch die zwei Jungen, Franz und Max, die ebenfalls zur Schule abziehen wollten, zu den Dastehenden getreten und hatten die lobenden Ausdrücke von Herrn und Frau Masenius gehört.

„Ja, ich habe doch die meiste Schuld, daß die Merry jetzt ein rechtes Mädchen und lebendig geworden ist,“ sagte Franz ernsthaft. Und als alle erstaunt und fragend sich nach ihm umsahen, setzte er erklärend hinzu: „Es fing doch dann an, als ich ihr den Stoß gab und sie mit dem Schlitten allein hinuntersauste. Da hat sie zum ersten Mal geschrieen.“

Alle lachten. Frau Masenius, die lange Zeit den groben Burschen nicht leiden mochte, der ihr Kind, wie sie damals geglaubt, beinahe getötet hatte, wandte sich jetzt zu ihm, und ihm freundlich die Hand reichend, sagte sie in ihrem fremdartigen Deutsch: „Ja, ja, Du bist recht. Du bist guter Bub.“

Sie auch hatte sich mit der neuen Heimat, in der ihre liebe Merry so frisch erblüht war, ausgesöhnt und so wollte sie auch den Gespielen, die ihrem Kinde geholfen hatten, ein fröhliches Mädchen zu werden, nicht gram sein.

H. B.



Briefkasten der Redaktion.

Alice G in **Suttwil**. Dein liebes, großes Schwesterlein ist also wieder fort. Ich begreife, daß Dir das leid tut und daß Du Dich nur schwer wieder ans Alleinsein gewöhnen kannst. Aber auch Du wirst ja zu Deiner Ausbildung einmal ausfliegen müssen und wirst daheim eine Lücke hinterlassen, das ist der Welt Lauf. Wie ich sehe, liebst Du das Klavierspielen sehr. Das heißt: Liebst Du die Klavierstunde um Deiner lieben Fräulein Portmann willen, die Dir Unterricht erteilt, oder liebst Du Deine Lehrerin, weil sie Dich in der Ausübung der schönen Kunst unterrichtet? Sicher bedingt eines das Andere und Du liebst überhaupt alles, was Schönes, Gutes und Erhabenes Dir entgegentritt. Das ist ja das Vorrecht der Jugend, ein frohes Herz und rasch pulsierendes Blut zu haben, das den Augen die Fähigkeit verleiht, alles in Rosenfarbe zu sehen. — Du hast die Rätsel tadellos aufgelöst. Dein „Plappermündchen“, das mir so zutraulich alles erzählt hat, was ihm in den Sinn gekommen ist, hat mir große Freude gemacht. Natürlich darfst Du Dich als meine kleine Freundin betrachten, denn

das ist für mich ja gerade das Schöne. Ich habe meine kleinen Freunde von Herzen lieb und es tut mir wohl, wenn sie dieses warme Gefühl erwidern. Sei herzlich begrüßt und grüße mir auch Deine Lieben.

Alice L in Peterzell. Du hattest so viel zu tun mit Obst — ich ergänzte unwillkürlich — auflesen; deine Ergänzung hieß aber essen. Du warst also so beschäftigt mit Obstessen, daß Dir für nichts anderes mehr Zeit blieb. Dieses Wort legt deutlicher als ein ganzes Buch die Not-



wendigkeit dar, die Jugend recht reichlich mit Obst zu versehen. Und es zeigt ferner, daß die Erwachsenen das jugendliche Bedürfnis in der Regel zu wenig hoch bemessen. Ich sehe Dich leibhaftig vor mir, wie Du mit Deinem lachenden Gesicht Dir einen würzigen Apfel, eine saftige Birne auswählst und Dich daran erlustigst. Wohltuend ist es, zu wissen, daß dieses Jahr mit seinem reichen Obstsegen wohl allen Kindern ein reichlicher Genuß von Früchten ermöglicht sein wird. — Du sagst, daß die Kirchweih in dort nur eine kleine Veranstaltung gewesen sei im Vergleich mit andern Orten, aber „dennoch war es schön!“ Bewahre Dir die kostbare Gabe, auch

bei Wenigem Dich glücklich zu fühlen, denn darin beruht das Geheimnis des unverkümmerten Lebensgenusses. Man kann mit Enthusiasmus das sternbesäte Firmament bewundern und mit dem gleichen innigen Glücksgefühl sich in die Betrachtung eines einzigen Sternleins versenken. Du hast die Preis-Ergänzungsrätsel richtig aufgelöst. Die Preis-Diamantaufgabe wird Dich lachen machen, wenn Du deren Auflösung in der heutigen Nummer liest. Bis auf zwei Worte war ja alles richtig und Du hättest die noch fehlenden unbedingt noch finden müssen. Wer die Wahl hat, hat die Qual, kann man von Dir in Beziehung auf Deine Herbstferien sagen. Du kannst nicht alle Einladungen annehmen und doch gingest Du so gern überall hin. Ich bin begierig zu hören, auf welche Seite sich das Zünglein der Wage schließlich geneigt. Ich hoffe, daß Deine liebe Mamma und die guten Großeltern sich wohl befinden und entbiete beste Grüße. Du selbst sei ebenfalls herzlich begrüßt.

Marie J in Bern. Deine begeisterte Schilderung von Sayeten zeigt so recht, mit welchem Genuß Ihr Euere Ferien verbracht habt und mit welchem Verständnis für Naturschönheiten Euere Augen die vor Euch ausgebreitete Pracht geschaut haben, wenn Du sagst: „Die Luft ist hier oben rein und frisch und wer sich von seiner Arbeitslast erholen und rote Backen bekommen will, der sollte seine Ferien in Sayeten zubringen. Im Herbst soll es sogar noch schöner sein, wenn alles Laub gelb ist und die Sonne darauf scheint, sodaß die Höhen ringsum einen goldenen Mantel tragen. Im Tale ist es dann feucht und kalt, während da oben die Herbstsonne noch einmal ihre ganze Kraft entfaltet und wonnig warme Tage bringt.“ — Wie mag Euch so weich und froh zu Mute geworden sein, als Ihr von

den Ferien heimgekehrt, von dem fremden Stimmchen eines kleinen Brüdereins mitbewillkommet wurde. Ich kann mir Euerer Freude lebhaft denken — so ein lieber Ersatz für den so schmerzlich beweinten, kleinen Arthurli. Wenn Du auch nicht mehr viel Zeit erübrigen kannst für häusliche Arbeiten, so weiß ich doch ganz genau, daß Du solche finden wirst, um Dich dem herzigen, kleinen Schäkchen zu widmen, das schon lachen kann. Ihr habt die sämtlichen Rätsel richtig aufgelöst. Seid herzlich begrüßt und grüße mir auch die lieben Eltern, denen ich bestens Glück wünsche.

Walter J in Bern. Das ist freilich ein kurzes Schulvierteljahr — nach vier und einer halben Woche schon wieder drei Wochen Ferien. Aber freilich, das Militär bedarf Euerer Schulräume, um Nachts unter Dach und Fach zu sein. Natürlich werdet Ihr Knaben Euch das Vorrecht nicht nehmen lassen, jeden Tag zu Euerer Bildungsstätte zu pilgern, um das militärische Tun und Treiben zu beobachten. Dabei denkt Ihr wohl auch an die Zeit, wo Ihr selbst den Waffenrock tragen werdet und Euerer jüngsten Brüderein als interessierte Zuschauer beobachten, was die Soldaten tun. Jetzt steht dies zwar für Euch in weiter Ferne, denn der Jugend erscheint ein Jahr ja als ein kaum zu erlebender Zeitabschnitt. Den Aeltern aber erscheinen 3650 Tage oft wie ein einziges Jahr, denn die unserem Empfinden nach erst kürzlich noch vor unseren Augen als Kinder gespielt haben, die stehen, wenn sie nicht täglich um uns sind, plötzlich als erwachsene Menschen vor uns da, so daß wir erst zu zählen beginnen müssen, um die Entwicklung begreifen zu können. Ihr habt die Rätsel tadellos aufgelöst. Sei herzlich begrüßt und grüße mir auch die lieben Geschwister.

Walter S in Basel. Bei Dir bedeuten Ferien nicht nichts tun. Du hast gemeinsam mit Deinem Freund eine Turbine angefertigt und nun ist es Dir zu Hause gelungen, eine Drahtseilbahn damit in Betrieb zu setzen. Und schließlich hast Du eine Transmission angebracht, so daß Du verschiedene Modelle damit treiben kannst. Wie muß das ein genußreiches Arbeiten gewesen sein! Auch die Fehlversuche werden zum Genuß, wenn aus ihnen sich dann das Richtige entwickelt. Arbeitest Du bei Deinen Versuchen allein, oder teilst Du der lieben Mamma Deine Ideen mit, so daß sie an Deinen Arbeiten mitdenkend teilnehmen kann? Das ist nämlich eine ganz besondere Freude für eine Mutter. Du wüßtest gewiß kaum zu sagen, ob der Klassenausflug auf den badischen Belchen Dir im Winter oder jetzt im Herbst besser gefallen hat. Das andauernde Schneestampfen und Einsetzen aller verfügbaren Muskelkraft, um schließlich doch das Ziel zu erreichen, ist ja einem gesunden Jungen ein Hochgenuß. Aber auch eine Herbstwanderung durchs sonnenvergoldete Land, empor zur lustigen Höhe, weitet die Brust und erfüllt das Herz mit Lust und Freude. Das war hübsch, daß Ihr einige schöne Lieder gesungen habt zur Freude der auf der Höhe logierenden Kurgäste. Solche Liebenswürdigkeit schafft die freundlichsten Erinnerungen. Sei herzlich begrüßt.

Alarli S in Basel. Wie köstlich war es, daß Ihr Euerer Heimfahrt aus den Ferien über Zürich, zum Besuche der lieben Großeltern nehmen durftet. Ich kann mich so recht in die gegenseitige Freude hinein-

denken. Dann das Zusammentreffen mit Eurem lieben Fräulein Ida und mit deren Verlobten und die gemeinsame Rückkehr ins traute Daheim — es folgte ja eine Freude auf die andere. Solch schönen Spaziergang, wie ihr denselben gemacht habt, sollte man jeden Sonntag im Jahr machen können, denn das gibt Kraft und Frische für die neue Arbeitswoche. In Eurer Schule wird jedenfalls ernstlich gearbeitet, wenn Euch scheint, als ob die Ferien schon weit, weit hinter Euch lägen. Das ist aber auch das Beste, wenn man das, was man tut, mit ganzer Seele tut. Halbe Arbeit und halbe Freude ist gleich unerquicklich. Wenn man sich in eine Arbeit ganz versenkt, so wird sie zu einem ganzen Genuß, und wenn bei einer Freude nur die Lippen lächeln, wenn nicht das frohe Herz dabei ist, so drückt dies ebenso sehr nieder, als der Trübsinn es tut. Ihr habt die Ergänzungsrätsel richtig aufgelöst. Im Preis-Diamanträtsel hat eine einzige Zeile, resp. ein einziges Wort, versagt. Die Auflösung in dieser Nummer wird Dir zeigen, wie wenig gefehlt hat zum vollständigen Klappen. Ich schicke Dir herzliche Grüße, bitte die guten Eltern zu grüßen und solche auch an das werthe Brautpaar zu bestellen.

Hanneli S in Basel. Vor allem muß ich Dir zu Deiner erlangten Selbständigkeit gratulieren. Ich habe diese schon auf der ersten Seite Deines lieben Briefleins wahrgenommen. Wie Deine Schrift nun so sicher und kräftig geworden ist. Ich sehe schon, Du eiserst dem lieben Klärli nach, dessen Schrift immer so außerordentlich gleichmäßig und sauber ist. Denkst Du auch noch etwa der Zeit, wo Du mit großen Augen zusahest, wie die lieben Geschwister so flink und sicher die Feder und den Stift handhabten und aus interessanten Büchern Dir vorlesen konnten. Wie sehnsüchtig wünschtest Du, das schwere Geheimnis auch zu kennen, auch zu den Künstlern zu gehören. Und jetzt ist diese Stufe ja schon erreicht. Das große Geheimnis des Lernens ist Dir offenbar und ein jeder Schultag führt Dich weiter hinein in die Schatzkammer des Wissens und Könnens. — Was muß das für ein prächtiger Springbrunnen gewesen sein am St. Jakobsfest, der höher stieg als die höchsten Häuser und dessen sprühendes Wasser abwechselnd in rotem und grünem Feuer erstrahlte. Wie ein Wunder war er entstanden und wie ein solches wieder verschwunden. — Sei recht herzlich begrüßt.

Marguerite S in Basel. Es scheint für Dich wirklich ein vortreffliches System zu sein: erst die Leseneugier zu befriedigen und dann erst hinter die Knacknüsse zu gehen. Die Rätsel sind tadellos aufgelöst und Dein Brief — alle Achtung! Der darf sich sehen lassen nach Form und Inhalt. Wenn ich aber Deine kleine, feine, gedrängte Schrift betrachte, so wird mir fast etwas unheimlich. Hat sich bei Dir nicht Kurzsichtigkeit eingestellt? Das viele und außerordentlich rasche Lesen und Schreiben, verbunden mit leichter Erregbarkeit der Nerven, läßt sehr darauf schließen. Und in diesem Fall müßtest Du Deine ganze Energie darauf richten, bei abnehmendem Licht das Buch sofort zuzuklappen. Das Auge ist ein so kostbares Organ und Du bist ja erst recht im Beginn von deren intensivem Gebrauch. Was müssen sie nicht alles aushalten in unablässiger Tag- und Nachtarbeit, bis

ernste Studienjahre durchgeschafft sind! — Bist Du während den Ferien nicht noch zufrieden geworden mit dem Wolkenschieber Petrus? Er hat ja doch auch für geraume Zeit Ferien gemacht und der Sonne die Regentschaft überlassen. — Du hast auf dem Hasliberg den ersten vierblättrigen Klee gefunden und warest natürlich entzückt darüber. Deine jüngere, aber nicht kleinere Schwester dagegen, findet viele und war sogar im Fall, ihren Fund in vier- und fünfblättrige zu sortieren. Gewiß hat sie schärfere Augen als Du, weil sie nicht so sehr auf's Lesen expicht ist. Habe ich's erraten? Der Glücksklee ist aber nicht das einzige Andenken, das Ihr aus Rüti mit heim gebracht habt. Du sagst: „Ich bin mit Andenken so reich gesegnet, daß man bald mehr als vier Wände braucht, um alle die Dinge aufzuhängen.“ Am meisten gefallen Dir die hübschen Schwälbchen, von denen Ihr nicht weniger als fünf in verschiedenen Formen und Größen in Euerem Mädchenzimmer angebracht habt. Vier- und fünfblättriger Klee und Schwalben, — da muß ja das Glück sich niederlassen, so meinen wenigstens die Leute und so wollen wir es mit Vergnügen glauben. Sei herzlich begrüßt und grüße mir auch Deine lieben Angehörigen.

Elisa N . . . in St. Gallen. Mit Deiner schönen Beschreibung von der prächtigen Ferienreise nach Luzern, mit der Brünigbahn durch das Unterwaldnerland, am Sarner- und Lungernsee vorbei und über den Brünig nach Meiringen-Brienz hast Du mir Freude gemacht. Durch den schönen Brienzensee, dem reizenden Thunersee entlang zu dem malerisch gelegenen Städtchen Spiez, durch das Simmental nach Zweisimmen und durch das Saanen- tal nach Montreux, dann durch das Wallis hinauf ins Chamoniertal nach Chamoni, dem eigentlichen Ziel der Reise. Daß da ein schönheitsdurstiges Auge sich vollauf sättigen kann, das ist außer Frage, ebenso daß der Genuß ein verdoppelter ist, wenn man denselben gemeinsam mit allen unseren Lieben, in sich aufnehmen kann. Gerne glaube ich es Dir, wenn Du sagst, daß die Feder zu schwach sei, um all das geschauten Wunderbare richtig zu schildern. Die Hauptsache ist doch das Empfinden und das hat in Deinem patriotischen Herzen die Ueberzeugung befestiget, daß kein anderes Land auf einem so kleinen Raum einen solchen Ueberreichtum an erhabenen und lieblichen Schönheiten aufzuweisen habe. Auch Dein großes Schwesterlein in Genf, dem Du in Bälde nachgewachsen sein wirst, hat mir einen interessanten Brief geschrieben, den ich aber nicht mehr in der „Kleinen Welt“ beantworten kann. Willst Du ihr meinen besten Dank sagen und sie herzlich von mir grüßen. Du selbst nimm ebenfalls herzlichen Gruß.

Preis-Buchstabenrätsel.

Der wehmütvolle Herbst ist da;
Im öden Gartenraume
Wiegt müd und matt das Wort mit A
Die Köpfschen wie im Traume.
Rahl starren Busch und Baum empor,
Unheimlich wie Gespenster;

Bald malt der Winter seinen Flor
 Bei Nacht auf unsere Fenster.
 Wenn Wintersturm dann heult und tost,
 Seid nicht zu sehr beklommen!
 Auf ihn ist stets, das ist mein Trost,
 Das Wort mit D gekommen.

Preis-Kombinationsquadrate.

be	ber	te
rei	te	rei
rei	be	a

al	ne	der
an	man	al
der	li	ne

dig	ne	li
mo	o	ve
ve	ne	li

li	bi	pe
pe	fan	no
no	fi	li

Die Silben jeden Quadrates sind in die Felder so einzustellen, daß sich je drei in den wagrechten und senkrechten Reihen gleichlautende Wörter ergeben.

Auflösung der Rätsels in Nr. 8.

Preis-Diamant-Aufgabe:

	U	L	M			
	L	J	D			
	R	A	B	E	N	
L	J	B	E	L	L	E
	H	A	L	L	E	
	A	L	M			
	S	E	E			

Preis-Ergänzungsaufgaben.

Die Striche in den beiden Sätzen sind durch die Wörter: Fallen, fallen und Hallen, hallen zu ersetzen.